

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 87

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

I. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 160.—. Eine siebengefaltene Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Kronprinz Wilhelm hurra!

Heute am 6. Mai feiert unseres deutschen Reiches Kronprinz seinen 33. Geburtstag. Draußen im Felde steht er bei seinen Truppen, mit ihnen Freud' und Leid getreulich teilend! Ein Kamerad all' seinen Kameraden. Ein Deutscher vom Scheitel bis zur Sohle, bereit und entschlossen, alles daran zu setzen für unseres heiligen Vaterlandes Zukunft und Ehr'.

O, wie haben sie ihn gelästert, die züngelnden Reider, die giftigen Gasser in England und Frankreich, Rußland und wo nicht noch sonst. Was haben sie nicht alles ausgedacht, ihn anzuschwarzen vor der Welt und seinen innern Hohenzollernadel herabzusetzen. Nicht Lüge haben sie geschaut, nicht offene Fälschung, um ihn der Kriegslüsterheit verdächtig zu machen, um das deutsche Volk gegen ihn einzunehmen.

Und — wer dürfte und brauchte es heute angeht, der unerschütterlichen, alles Vergangene verklärenden Einmütigkeit aller Parteien und Schichten Deutschlands zu leugnen — nicht immer ohne Erfolg.

Aber in dieser Stunde, wo wir alle zurückschauen über die Lebensbahn unseres sieggekürnten Volkes, kommt über jene Irrungen und Mißverständnisse keine Bitterkeit mehr auf. Wissen wir doch, daß alle, ausnahmslos alle heute mit uns die Hand aufs Herz legen und ehrlich gestehn: ein Glück, daß wir solche Soldaten haben.

Mag die Form hier oder dort ein wenig rauh gewesen sein, der Kern war echt und edel.

Was war' aus uns geworden, wenn nicht der Soldatengeist des Kronprinzen gewirkt und geschafft all' die Jahre daher. Wenn wir aufgehört hätten, uns auf die Entscheidung vorzubereiten, auf die unsre Nachbarn heimlich drängten.

Gewiß, es ist der Traum schönster: die Welt in Frieden. Die Erde ein Garten der Freude und Lust, der Eintracht und Liebe. Aber ach, ein Traum nur. Solange es Völker gibt, die ihr Bestes daransetzen, die Ehre des andern zu schmälern; solange es Völker gibt, die, in sich uneins, eine ewige Gefahr für das Ganze bilden; Völker, deren Fundamente faul und morsch sind, weil die unteren Schichten des heiligsten Menschenrechts beraubt werden: der geistigen Entwicklung, des sittlichen Emporstiegs, dergestalt dem Gesamtkulturwert der Menschheit Eintrag tuend; — solange es Völker gibt, die um des eignen bißchen Ich willen nichts neben sich wollen gelten lassen und kein Mittel scheuen, den Wettbewerber, den Mitarbeiter zu übervorteilen oder völlig zu verdrängen. — solange ist es ein Verbrechen an der Menschheit, der zu dienen unfres Lebens höchste Pflicht, wenn sich ein Volk wie unser deutsches nicht rüstet und waffnet, um die ihm anvertrauten, unersetzlichen Kulturgüter gegen jene Heuchler und Strauchritzer, Krämer und Selbstherrscher zu verteidigen.

Es ist ein großes, erhabenes Werk, das es zu vollenden gilt und an das uns ein göttiges, wenn auch für den Einzelnen schmerzliches Geschick gestellt. Weit, weit über unsern flüchtigen Tag hinaus, weit über die Grenze unsrer

lieben, heimatlichen Scholle reicht die Bedeutung unseres Kampfes und Ringens.

Mögen sie lärmern und wüten, die „Kulturträger“ in Ost und West, die mit unehrlichen Waffen und verächtlichen Kniffen und Pfiffen uns ans Leben wollen, mögen sie ihre wilden Massen heranzetteln und sich dergestalt vor dem Genius der Menschheit besudeln — oder entlarven, — wir werden ihnen bis zum siegreichen Ende stehn, gewiß, daß uns dereinst die Weltgeschichte den Lorbeer und den Rosenkranz zuerkennen wird.

Daß wir aber so unerschüttert ausharren können, daß wir innen so stark und so voller Zuversicht, das haben wir nicht zum Lezten unserm Kronprinzen mit zu danken, dessen frischfröhliche, germanische Art sich behauptet bis auf den Tag und der ebenso im bayrischen Gebirge, Seite an Seite mit den prächtigen Wittelsbachern, wie in Sachsen und Hessen, kurz überall mit seiner ungezwungenen, ehrlichen offenen Mannhaftigkeit Freunde gefunden und Freude geschaffen.

Um ihn schart sich heute Deutschland einmütig und begeistert, ein Volk und eine Hand, in der das Schwert Jung-Siegfrieds nicht rasten und rosten darf, bis es den Frieden diktiert. Zu ihm eilen heute alle Gedanken aus Heimat und Fremde, aus West und Ost, und bringen alle ihm erneuten Treueschwur und unüberbrücklichen Dank.

Und ist der Weg von hier, wo unsere Tapferen just glorreiche Siege erkämpfen und den russischen Kolos stürzen, ist der Weg bis zum westlichen Kriegsschauplatz auch weit, so wollen wir doch nicht die Lezten sein, die am 6. Mai den Sieger von Longwy feiern. Und hell und siegesfroh soll unser Ruf die ganze Front entlang von Sibau bis hinab in die Karpathen klingen:

„Kronprinz Wilhelm, hurra!“

### Italiens Haltung.

Rom, 4. Mai. Die Nachricht von der Nichtteilnahme des Königs und der Minister an der Garibaldifeier in Quarto wird von den hiesigen Zeitungen im allgemeinen ruhig besprochen. Diese erblicken je nach der Parteilichkeit als Interventionisten oder Neutralisten darin das Anzeichen einer unmittelbar bevorstehenden Verwicklung oder eine Besserung der Lage im friedlichen Sinne.

„Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ wollen der Abgabe der Regierung keine entscheidende Bedeutung beimessen wissen und verlangen ruhiges Zuhalten gegenüber den künftigen Beschlüssen und Maßnahmen der Regierung, die mit allen Mächten in sehr lebhaften diplomatischen Verhandlungen stehn.

Aus Berlin wird uns in später Abendstunde telephonisch mitgeteilt:

Die Haltung Italiens sei den „Bafeler Nachrichten“ zufolge unerfreulich, der „Secolo“ spräche von der Uebergabe einer Note mit Mindestforderungen an Oesterreich-Ungarn. „Berliner Lokalanzeiger“ und „Berliner Tageblatt“ berichten gleichfalls, daß der König am Feste der Garibaldianer

nicht teilgenommen, sondern im letzten Augenblick abgesetzt habe. Die Berliner Blätter legen die Abgabe nicht als Zeichen von Friedensliebe aus, sondern als ein Zeichen für den Ernst der Lage. Die Presse stimme darin überein, daß, wie auch die Entscheidung fallen möge, in dem deutsch-österreichischen Zusammengehen eine Aenderung nicht eintreten könne. Die Freundschaft der Bruderstaaten werde auch diese Prüfung überdauern, da man in den beteiligten Kreisen auf alle Konsequenzen gefaßt sei.

Soweit die Berliner Meldung. Von uns aus möchten wir bemerken, daß das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg an der gewonnenen militärischen Lage nichts zu ändern vermag: die Truppen zur Abwehr eines italienischen Einbruchs in österreichisches Gebiet werden schon lange in Bereitschaft gehalten und finden keine Verwendung auf bisherigen Kriegsschauplätzen. Italiens Eingreifen in den Weltkrieg würde also nur die Vermehrung der Zahl der Kriegsschauplätze um einen neuen zur Folge haben.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. (Amtlich) 5. Mai 1915.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Kossienie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Angriffe. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dulla zu räumen begannen.

Die Schnelligkeit, mit der unser Erfolg erreicht wurde, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbente zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30000 zu betragen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Ferme Vanheule, Elsterneest, der Schloßpark von Perenthage und Het Pappotje-Ferm wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Millly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Oberste Seeresleitung.

#### Der Wiener Bericht.

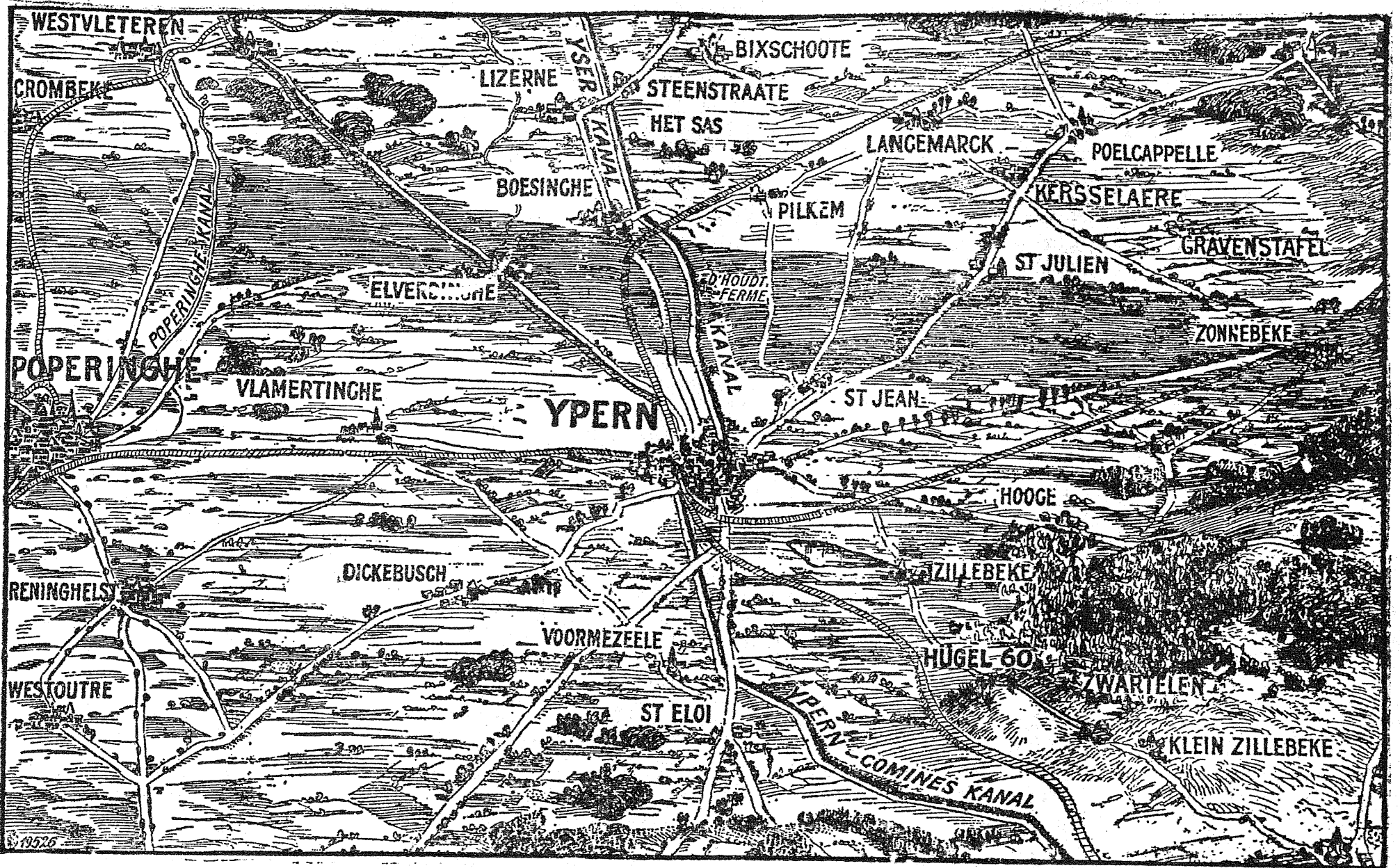
Wien, 5. Mai 1915. Amtlich wird verlautbart: Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besatzungsfront Zboroz-Sztropko-Lupkow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernden erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Joslo Zmigrod weiter vorbringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit heute früh in vollem Rückzug aus Ungarn, verfolgt durch unsere und deutsche Truppen. Die Russen sind somit in einer ca. 150 km langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Söefer, Feldmarschallleutnant.



# Der Krieg.



Karte der Gegend von Ypern.

## U-Boot-Arbeit.

**London, 4. Mai.** (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Dampfer „Winterne“ wurde gestern früh in der Nähe der Scilly-Inseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boote in schwerem Sturm getrieben war.

**London, 3. Mai.** (Meldung des Reuterschen Büros.) Ein deutsches Unterseeboot hat den norwegischen Dampfer „American“, ein Schiff von 6400 Tonnen, am Sonnabend in der Nordsee torpediert und versenkt. Der norwegische Postdampfer „Sterling“ rettete die Besatzung, die in Newcastle gelandet wurde.

Am Sonnabend abend feuerte ein Unterseeboot zwei Torpedos auf die „Sterling“ ab und überholte den Dampfer, erlaubte ihm aber später, weiterzufahren.

**Christiania, 3. Mai.** Der Kapitän des nach London bestimmten norwegischen Dampfers „Baldwin“ telegraphierte: „Baldwin“ in Nordsee von deutschem Unterseeboot torpediert, Mannschaft in Leith gelandet.

**Oslo, 4. Mai.** „Nieuwe Courant“ meldet: Die Trawler „Maraban“ und „Mercury“ aus Hull wurden durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzungen wurden gerettet. Drei andere Trawler, die durch dasselbe Unterseeboot verfolgt wurden, vermochten zu entkommen.

**London, 4. Mai.** „Daily Telegraph“ meldet: Der Fischdampfer „Merica“, der am 20. März von Grimbsby abgefahren ist, wird jetzt amtlich verloren gegeben.

## Unsere Flieger.

**Rotterdam, 4. Mai.** Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London vom 3. d. d. laut „Evening News“ ein deutsches Flugzeug gesehen wurde, das aus der Richtung Ostende kam. Als das Flugzeug drei Meilen vom Admiralsitätspier entfernt war, eröffneten die Flugzeugkanonen das Feuer, das einige Minuten ununterbrochen anhielt. Das Flugzeug wurde dadurch gehindert, sich dem Lande zu nähern, und flog etwas später weiter nach Folkestone, ohne Schaden angerichtet zu haben.

**Rotterdam, 4. Mai.** Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Dnuiden: Der Dampfer „Blieftroom“ hatte gestern vormittag um 11 Uhr ungefähr 10 Meilen von Dnuiden einen Zeppelin über sich. Nachdem das Luftschiff eine halbe Stunde das Schiff umflogen hatte, verschwand es in westlicher Richtung. Auf den Waddeninseln wurde gestern ein in westlicher Richtung fahrendes Luftschiff gesehen. Später flog eins nach Osten vorüber.

**Wien, 4. Mai.** Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Czernowitz: Am Freitag abend erschien ein russischer Flieger und belegte unsere Stellungen mit Bomben.

Ein deutscher Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf und zwang den russischen Flieger zur Landung auf besarabischem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers flog ein weiterer feindlicher Flieger auf. Der deutsche Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf. Längere Zeit rangen beide Flieger miteinander. Schließlich gelang es dem deutschen Doppeldecker, den Russen zu überfliegen. Der Feind gab 10 vergebliche Pistolenschüsse ab. Der Doppeldecker erwiderte mit 15 Karabinerschüssen und traf das feindliche Flugzeug, das jäh abstürzte. Der Apparat wurde zertrümmert, die Insassen tödlich verwundet.

Der in Czernowitz weilende Erzherzog Leopold Salvator, der den Kampf beobachtete, beglückwünschte auf das wärmste den siegreichen Flieger mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis.“

Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Meter ab.

## Zum Durchbruch an der russischen Front.

**Budapest, 4. Mai.** Sämtliche Blätter drücken ihre Freude über den gemeldeten Durchbruch an der russischen Front aus, ohne Ueberschwang, nicht etwa aus einem freudig jauchzenden Gefühl heraus, sondern auf Grund einer durchaus nüchternen militärischen Beurteilung der Lage. Es kann und soll festgestellt werden, daß der westgalizische Sieg, namentlich wenn er im Zusammenhang mit den Vorgängen in den Westiden und Waldkarpathen auf der einen Seite und mit den Kämpfen im Raume von Sterniewice auf der anderen ins Auge gefaßt wird, einen der größten, in seinen Folgen weitestragenden, strategischen Erfolge darstellt, die seit Beginn der Feindseligkeiten auf dem östlichen Kriegsschauplatz errungen worden sind. Nichts wäre unangenehmer als ein Sanguinismus, der sich zu der Meinung verfliege, nun sei der entscheidende, endgültige Sieg gegen Rußland bereits gesichert, oder ein Blick auf die Gesamtlage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wie sie sich durch das Ergebnis der heute gemeldeten Kämpfe gestaltet, läßt erkennen, daß der westgalizische Erfolg zum ersten verheißungsvollen Schritt auf dem Wege werden kann, der in weiterer Folge zum entscheidenden und endgültigen Siege führt.

**Bern, 4. Mai.** Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Längst erwartet und doch überraschend fiel der große Schlag. Die russische Front zwischen der Weichsel und dem Karpathenwall ist durchbrochen an der Stelle, wo der Schlag die ganze Verteidigungsstellung über den Haufen werfen mußte. Die Verluste müssen sehr groß sein. Zweifellos ist mächtiges Artilleriematerial und zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger gefallen. Die Breite des

Durchbruchs kann auf achtzig Kilometer angenommen werden. Damit ist gesagt, daß das Loch an Ort und Stelle nicht gestiftet werden kann. Auch ist ein Zurückziehen der Front unmöglich gemacht. Die Verbindung zwischen der russischen und der polnischen Karpathenfront ist gerissen. Damit ist auch die Karpathenstellung gefährdet. Der Durchbruch am Dunajec an sich ist eine vorzüglich mit der gebotenen Heimlichkeit auf breiter Grundlinie vorbereitete und glänzend durchgeführte Operation großen Stils. Es ist anzunehmen, daß die russische Heeresleitung nun doch zu einer Neugruppierung schreiten muß, welche den Verzicht auf eine Wiederaufnahme der Offensive in sich schließt. Den aus dieser militärischen Lage und der dadurch bedingten allgemeinen Konstellation sich ergebenden Folgerungen werden sich auch die nicht entziehen können, die jetzt noch zwischen Neutralität und Intervention zu schwanken scheinen.

**Stuttgart, 4. Mai.** Beim Bekanntwerden der Siegesnachricht vom südöstlichen Kriegsschauplatz zog unter dem Donner der Kanonen und dem Geläut der Glocken eine unendliche Menge begeistertester Stuttgarter vor den Wilhelmplatz, wo sie ihrer stürmischen Begeisterung durch das Singen vaterländischer Lieder Ausdruck gaben. Der König war durch die Huldigung sichtlich gerührt, trat die Stufen des Palastes herunter unter die Menge vor dem Gartentore und sprach mit ergriffenem Herzen seine große Freude aus, daß der erste Gang der Stuttgarter auch diesmal wieder zu ihm geführt habe. Darin erblickte er den Ausdruck vaterländischer Gesinnung. Er könne nur wünschen, daß das immer so bleiben möge. Unsere tapferen Truppen, sagte der König, haben Schulter an Schulter mit den Verbündeten den herrlichen Sieg errungen. Wir wollen Gott dafür die Ehre geben. Zum Schluß brachte der König ein begeistert aufgenommenes Hurra auf Kaiser und Reich aus. Der noch lange ausscharenden, immer wieder vaterländische Lieder anstimmenden Menge zeigte sich der König, auch nachdem er in den Wilhelmplatz zurückgekehrt war, wiederholt auf dem Balkon.

**Amsterdam, 4. Mai.** Die holländische Presse widmet den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsbereichen, die eine Überraschung brachten, lange Besprechungen. Der Haager „Nieuwe Courant“ fragt, wie es möglich sei, daß so schnelle Fortschritte gemacht würden, und sagt, das mache die unglaubliche Energie der Menschen und der Industrie einerseits und die kolossale technische Vollendung der Kriegsmittel andererseits. Beide ergänzten sich. So erreiche man in diesem Kriege Erfolge, die aus Wunderbare grenzten. Wer das zuerst zu tun vermöge, sei der andere Meister. — Handelsblad schreibt: Wie groß die Veränderung der Lage an der galizischen Front ist, läßt sich noch nicht ab-

sehen, aber man kann aus den deutschen und österreichisch-ungarischen Berichten entnehmen, daß den Russen ein tüchtiger Stoß verfehlt wurde. — Tijd erklärt: Wer jetzt Näheres über die Operationen der germanischen Bundesgenossen zu vernehmen wünscht, kann sich die Mühe sparen, die armseligen Berichte des russischen Stabes zu Rate zu ziehen, die an Bedeutungslosigkeit nicht viel den Berichten der Franzosen und Engländer über die Kämpfe in Frankreich nachgeben. — Der Nieuwe Rotterdamse Courant meint: Die kräftige Offensive über den Dunajec, gepaart mit starkem Druck in den Karpathen, muß, wenn sie gelingt, die Russen zwischen dem Uzfokpaß und der Stelle, wo die Front nach Norden umbiegt, in eine heikle Lage bringen und sie zum Rückzuge nötigen.

**Budapest, 4. Mai.** In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff der Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und sagte, er wolle dem Hause die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier mitteilen: Der vorgedachte Angriff der vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, welcher die befestigten westgalizischen Stellungen an mehreren Punkten durchbrochen hat, hatte zur Folge, daß wir diese Stellungen in ihrer ganzen Breite von den Karpathen bis zur Weichsel erobert haben. (Langanhaltender Beifall, Ohnrufe und Händeklatschen.) Dieser Sieg fand gestern eine Fortsetzung, indem unsere Armee in östlicher Richtung siegreich vorgezogen ist und die ihr gegenüberstehende starke russische Armee zum schnellen Rückzug gezwungen hat. (Lebhafte Ohnrufe.) Wir können heute auch noch nicht annähernd die ganze Tragweite dieses Sieges beurteilen. Auch liegen noch keine genauen Daten über die Menge des eroberten Kriegsmaterials vor. Bisher sind 64 Maschinengewehre und 24 Geschütze gezählt worden. (Lebhafte Ohnrufe.) Die Zahl der Gefangenen übertrifft 30000. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich und brechen in Ohnrufe aus.) Gottes Segen, schloß der Ministerpräsident, schwebt über den verbündeten Mächten und über dem Heldennut der ungarischen Nation, die in diesem Kampf auf Tod und Leben mit übermenschlicher Kraft sich schlägt!

Nachdem Graf Apponyi der allgemeinen Freude und Bewunderung für das Heer Ausdruck gegeben und beantragt hatte, die Sitzung zu unterbrechen, erklärte der Präsident, er beantrage, das Haus möge seiner unendlichen Freude und Begeisterung über den Erfolg der vereinigten Armeen Ausdruck verleihen und seiner Majestät, dem Allerhöchsten Kriegsherrn, Glückwünsche darbringen. Gleichzeitig möge der Armee die Versicherung des Dankes und der Anerkennung auf dem Wege über das Oberkommando zum Ausdruck gebracht werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.



### Ritter von Trapps Auszeichnung.

Wien, 4. Mai. Kaiser Franz Joseph verlieh dem Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp, dem Kommandanten des Unterseebootes U 5, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration, dem zweiten



Leutnant Georg Ritter von Trapp, der Führer des k. u. k. Unterseebootes „U 5“, der den französischen Kreuzer „Edon Gambetta“ torpedierte und versenkte.

Offizier des Unterseebootes Linienschiffsleutnant Seifertitz den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und der Mannschaft des Unterseebootes die Goldene beziehungsweise Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Kaiser Wilhelm verlieh dem Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse.

### Scharfe Kritik in England und Frankreich.

London, 4. Mai. Lord Charles Beresford sagte in einer Rede, die er in Portsmouth hielt, daß die Unternehmung in den Dardanellen den Antritt von Amateurkriegsunst habe. Man habe mit der Unternehmung begonnen als man wußte, daß das Wetter ungünstig sei, ehe die Armee bereit gewesen sei und ehe man Vorzüge getroffen habe, die Schiffe gegen treibende Minen zu schützen, daß sei ein großer Fehler, den die Regierung gemacht habe. Später solle eine Untersuchung angestellt werden, augenblicklich müsse man alles tun, um die Regierung von den Folgen dieses Fehlers zu befreien.

Paris, 4. Mai. Clemenceau veröffentlicht im „Homme Enchaîné“ eine Reihe von Artikeln, in denen er heftige Angriffe gegen Poincaré und das Ministerium Viviani richtet. Er wirft ihnen vor, daß sie in autokratischem Geiste beabsichtigten, sich der Kontrolle des Parlaments zu entziehen. Die dem Triumvirat Poincaré, Millerand und Viviani nahestehende Presse habe mit allen Mitteln die Kontrolle des Parlaments bekämpft und die Zensur habe allen Angriffen gegen das Parlament freien Lauf gelassen, dagegen bestehe die Pressefreiheit für diejenigen nicht, welche die Verfassung der Republik gegen die diktatorischen Bestrebungen einiger weniger verteidigen möchten. Jetzt beabsichtige man anscheinend wieder das Parlament auszuschalten. Man werde den Kammermitgliedern demnächst vorschlagen, sich mit eigenen Händen zu erdrosseln. Man werde sich bereit erklären, von dem Vorrechte, die Parlamentssession geschlossen zu erklären, keinen Gebrauch zu machen, sondern die Kammer lediglich zu vertagen, falls die Kammer sich verschieben, keine Session abzuhalten. Dies würde bei der gegenwärtigen inneren und

äußeren Krise nichts anderes bedeuten, als der schlimmsten Katastrophe entgegenzugehen. Die augenblickliche Regierung, die kaum ein inneres Gleichgewicht besitze, bedürfe umjomehr der Parlamentskontrolle, als die ganze Existenz Frankreichs auf dem Spiel stehe. Die vom Parlament und den Ausschüssen geübte Kontrolle sei von größtem Nutzen für die Wohlfahrt des Landes. Als Mitglied des Senatsausschusses des Senates sei er (Clemenceau) zu glauben berechtigt, daß die Mitglieder der Ausschüsse über die meisten Fragen besser unterrichtet seien als die Mehrzahl der Minister. Man müsse hoffen, daß die Minister eine solche Unwissenheit nicht dazu benötigen wollten, um später die Verantwortung mit der Angabe ablehnen zu können, sie hätten nichts gewußt. Wollte man unter solchen Umständen trotzdem die Sitzungen des Parlaments verhindern, so komme dies einem Staatsstreich gegen Frankreich gleich.

### Die englischen Arbeiter streiken!

London, 5. Mai. 600—900 Eisenarbeiter streiken in dem größten englischen Kugelwerk in Netherton wegen eines Streits über die Kriegszulage. Die Werke arbeiten fast ausschließlich für die Regierung. 700 Arbeiter streiken in den Douglas-Motor-Werken in Crystad. 2000 Arbeiter streiken in Woolwich, wo 1000 Häuser für die im königlichen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

### Allerlei Nöte in Rußland.

Petersburg, 4. Mai. „Njetisch“ meldet: Am 29. April waren auf der Zentralstation des Elektrizitätswerkes nur für 3—4 Tage Kohlen vorhanden. Wenn nicht schleunigst Maßnahmen getroffen werden, so muß der Betrieb eingestellt werden. Die großen Kessel werden für Petroleumheizung umgebaut. Die städtische Gasfabrik empfing gleichfalls keine Kohlen. Die vorhandenen Vorräte reichen nur bis Anfang Mai.

Petersburg, 5. Mai. „Njetisch“ meldet: Zu dem Mangel an Lebensmitteln tritt auch die große Verknappung des Zuckers hinzu. Das städtische Lebensmittelkomitee kauft große Mengen Fouage als Ersatz für Hafer ein. Die Fleischpreise sind noch schärfer geworden, die Höchstpreise sind wieder heraufgesetzt worden. Ein Drittel der Vorräte in den städtischen Gefrierhallen ist seit dem 24. April bereits aufgebraucht.

Moskau, 4. Mai. Wie „Njetische Slowo“ aus Petersburg meldet, hat ein Zentralkomitee die für die Eisenbahnen aus Fabriken erforderlichen Mengen von Kohlen festgesetzt und den privaten Unternehmungen sofort mitgeteilt, daß sie überhaupt keine Kohlen mehr erhalten.

Der Handelsminister verlangt 90 Millionen Rubel, um die russische Wälua im Ausland zu stützen. Der Finanzminister erklärte sich nur einverstanden, 10 Millionen zu bewilligen. (.)

### Ein russischer Leuchtturm in Brand geschossen.

Geske, 4. Mai. Ein hier angekommenes Segelschiff hat bemerkt, daß der Langskaer Leuchtturm südlich von Marieham auf Aland gestern morgen niedergebrannt ist. Da kurz vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist.

### Die russische Niederlage im Dnabawatale.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus dem k. u. k. Kriegspressquartier berichtet:

„Die beiderseitige Aktion im Dnabawatale ist nunmehr als vorläufig abgeschlossen zu betrachten, nachdem die letzten russischen Angriffe die Unüberwindlichkeit unserer Stellungen zwischen den Flüssen Tawoly, Dnabawa und Laboreza dargetan haben. All diese Kämpfe brachten den dortigen k. u. k. Truppen rühmliche Erfolge, an denen insbesondere die Division Le Beau und das ihr angehörige Infanterieregiment 39 hervorragend beteiligt sind. Vor der Höhenstellung dieses Regiments dehnt sich ein Wald aus, den man zwar durch Minen und sonstige Hindernisse zu sperren suchte, den der Feind aber trotzdem zu uneingeschränktem Sammelräumen ausnützte. Aus diesen Räumen erfolgte nach einleitenden Geplänkeln der beiderseitigen Aufklärungsabteilungen im Morgengrauen der letzte, dicht massierte Sturmangriff der Russen, über den ich jetzt nachstehende authentische Mitteilungen erhalte:

Mit gellendem Hurrageschrei dringen die Russen im Walde vor, der vom Höllenkonzert knatternder Gewehre, pfeifender Kugeln, tackernder Maschinengewehre, explodierender Granatbomben widerhallt. Landtorpedos, die in Drahthindernissen angebracht sind, schleudern Erde, Steine, Äste und menschliche Gliedmaßen umher. Minierte Bäume zerspringen, Minenwerfer speien Tod und Verderben in die Reihen der Angreifer. Ein Geschütz, das unmittelbar hinter der Schwarmlinie postiert ist, karätscht sie haufenweise nieder. Aber trotz enormer Verluste gelingt es mit immer neuen Massen den flüchtenden Russen, an einem exponierten kurzen Frontstück einzubringen und bis hart an das Geschütz vorzubringen, dessen Mannschaft kaltblütig fortfährt, auf nächste Distanz ein Karätschenschnapell nach dem andern in den Feind zu schleudern. In diesem Augenblick höchster Not erscheint Oberst von Spieß an der Spitze der Reserve, fällt aber tödlich getroffen. Während sich seine Leute bestürzt um ihn bemühen, endet der Brigadier Pacor schleunigst ein schwaches Bataillon des zweiten Regiments 37 an den gefährdeten Punkt. Der das Bataillon führende Hauptmann Bschwanitz stirzt mitten durchs Herz getroffen nieder. Die Siebenunddreißiger und Neununddreißiger aber führen nun mit doppelter Wut vor, um den Tod der beiden Offiziere zu rächen, und jagen die Russen aus der Einbruchsstelle zurück. Inzwischen hat die österreichisch-ungarische Artillerie den ganzen Raum hinter den russischen Sturmkolonnen unter so dichtes Feuer genommen, daß der Feind weder seine Reserven heraufbringen kann, noch die zurückgeworfenen russischen Kompagnien sich in Sicherheit bringen können. Verzweifelt ergeben sich tausend Mann. Patrouillen fiebern die Reste auf, die sich zu verbergen suchten. Merkwürdigerweise hatte wenige Wochen früher ein russischer Angriff an derselben Stelle unter ganz analogen Verhältnissen nach anfänglichen Teilerfolgen ebenso geendet. Damals hielt ein anderes Regiment die berühmte gewordenen Sattelkuppe und machte über hundert Gefangene. Nach der geschilderten letzten Niederlage wagten sich die Russen nur zögernd wieder vor, hielten sich aber im allgemeinen außer Tragweite der österreichisch-ungarischen Gewehre. Nur einmal kam die Meldung, daß sich die Russen einzeln und in kleinsten Gruppen, wie das ihre Art ist, in einem Ort zwei Kilometer vor den österreichisch-ungarischen Gräben vorschoben. Bis zur Dämmerung zählte man 60 bis 70 Mann, die

sich von uns unbemerkt in der Dunkelheit auf zwei volle Kompagnien, mindestens 450 Mann, verstärkten. Das Divisionskommando ordnete die Aushebung der vermeintlichen Patrouille an. Eine Kompagnie der Reserve von 200 Mann unter einem Leutnant entwickelte sich und drang von Süden und Osten überraschend in das Tal Dorf ein. Nach kurzem Feuergefecht, das uns zwanzig Tote und Verwundete, den Russen das Doppelte kostete, war der Ort in österreichischer Hand. Zweihundert Gefangene mußten die Gewehre, deren Verschüsse vorsichtshalber herausgenommen wurden, selber zur österreichischen Front tragen. Aus den allerletzten Tagen ist nur ein Vorpostengefecht zu verzeichnen, das aber durch die Begleitumstände bemerkenswert ist. Auf einer Höhe, die unserem rechten Flügel vorgelagert ist, behauptete sich eine Feldwache von zwanzig jungen Szeckler Freiwilligen zwanzig Stunden lang gegen zwanzig Sturmangriffe eines ganzen russischen Bataillons, das schwere Verluste erlitt. Abends wurde die kleine Feldwache zurückgenommen, um sie nicht unnütz der Gefahr nächtlicher Umgehung auszuweichen.

Leonhard Adelt, Kriegsberichterstatter.“

### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 4. Mai. Die Blätter veröffentlichten ausführliche Erzählungen verwundeter Offiziere und Soldaten. Daraus ist hervorzuhelien, daß die feindlichen Offiziere größtenteils junge Leute sind, daß die feindlichen Kriegsschiffe gegen einen östlich von Ari Burnu errichteten Verbundplatz das Feuer eröffneten, daß die türkischen Truppen die feindlichen Schützengräben auch mit Handbomben angreifen und daß die Schiffsgeschosse erstickende Gase verbreiten. Den osmanischen Soldaten gelang es bei Rum Kale, den Feind aus den durch Drahtverhaue geschützten Verschanzungen zu vertreiben und bis an das Meer zu verfolgen. Der Feind verwendet Fesselballons, um das Feuer der Schiffsartillerie zu leiten, sowie Flugzeuge welche Bomben werfen.

London, 4. Mai. In Kairo ist am 1. Mai amtlich bekannt gemacht worden: Eine Patrouille des Kamelreiterkorps stieß am 28. April etwa zwölf Meilen östlich vom Kanal auf 300 Feinde, die sich nach einem kurzen Kugelwechsel zurückzogen. In der Nacht zum 29. April wurde eine kleine gemischte Truppe von 350 Mann ausgesandt, um eine Ueberrumpelung des feindlichen Lagers zu versuchen. Der Feind war in der Nacht auf Jordan marschiert, aber, da er unsere Posten nachsah, nach Bir Mahadat zurückgegangen; unsere Kavallerie belästigte seinen Rückzug und machte einige Gefangene.

### Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 6. Mai. Die beiden Abgeordneten von Hodeida, die gestern hier eintrafen, brachten die ersten direkten Nachrichten aus dem Yemen seit mehreren Monaten. Die Abgeordneten fuhren über Lohaja und Konfuda bis Zeit, reisten dann zu Lande über Mekka nach Medina und schließlich mit der Eisenbahn. Sie erklärten, daß, sobald die Nachricht von der Verkündigung des Dschihad bekannt wurde, sich sämtliche Stämme mit ihren Oberhäuptern bei Hodeida konzentrierten, bereit, den Boden des Vaterlandes gegen die Feinde zu schützen und dorthin zu marschieren, wohin die türkische Regierung ihnen befehlen würde. Sowohl in den Gebirgsgegenden wie in der Ebene und in Assyr herrsche

### Lebendige Unterseeboote.

Von unterseeischen Schiffsangriffen durch Tiere erzählt Wilhelm Bölsche in einer feinsten naturwissenschaftlichen Klauerei, die er im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht.

Nach lange bevor es auch nur den Traum eines Unterseebootes und seiner furchtbaren Angriffart gab, hat die Phantasie der Seelente von den Schauern solchen urplötzlichen Verderben drohenden Tiefenangriffes, der bei völlig ruhiger See ein Schiff zugrunde richten konnte, zu erzählen gewußt. Etwas unberechenbar Bewegliches sollte es sein, das zu jeder Stunde und an jedem Ort sich aus dem dunkeln Abgrund heben und einen unterseeischen Angriff ausführen könnte, sodaß man den Stoß verspürte und die Schrecken eines Lecks auf offener See erlebte, ohne die Ursache feststellen zu können. Der Dämon des Untermeeres konnte nur etwas Lebendiges sein, etwa ein riesiges Tier mit einer greulichen Stoßwaffe, der keine dicke Schiffsplanke standhielt. Was konnte dieser Unhold nun für ein Tier sein? Bölsche geht alle die Vermutungen durch, die man darüber geäußert hat, und zeigt, daß es der riesigste Kraken und die Riesenschnecke, an die man gedacht hat, nicht gewesen sein konnten, daß aber auch der Narwal, der mit einem ziemlich dicken Speiß ausgerüstet ist, und der Sägesisch mit seiner Säge nicht in Frage kommen,

obwohl ihre Waffen den Verdacht zunächst erwecken könnten.

Es bleibt also nur der „Schwertfisch“, ein riesiger Fisch von hoher Schönheit, der alle unsere Meere, die nördlicheren bis zur Ostsee gelegentlich durchstreift. Purpurblau ist sein Rücken, silbern der Bauch, schwarzblau die imposante Schwanzflosse, dunkelblau das mächtige Auge. Die größten alten Herren schätzt man bis 5 m an Länge, doch geht die Sage von noch weit stärkeren Kolossen. Das eigentliche Wunder dieses Riesen aber ist sein wirkliches „Schwert“. Es springt mit scharfschneidenden Ranten als ungeheure Spitze vom Kopf aus vor. Der verlängerte Oberkiefer steckt als Knochenmasse darin, aber auch noch Teile sonst der Schädelknochen geben ihm gleichsam den festen Griff. Man hat durchaus den Eindruck einer Waffe, und dieses spitze Schwert tut seinen Dienst als solches bei der ausgiebigen Jagd des Riesenfisches.

Der wilde Schwimmer wirft sich mitten in Fischschwärme hinein, haut mit dem Degen rücksichtslos um sich, bis weithin alles sich krümmt von mitten durchschnittenen Heringen oder Makrelen und fättigt sich dann behaglich aus dem Ueberflusse dieses Blutbades. Fischer wissen auch davon zu erzählen, daß einer einen Stuch dieses Schwertes selbst von kleinen Exemplaren erhielt, der durch Arm oder Bein ging.

Dieser Schwertfisch in seiner größten, von der Sage noch ins weiteste gesteigerten Gestalt, soll es sein, der jäh im Zorn von unten anrennend wirklich große Schiffe einstößt, Leck macht, in äußerster Gefahr oder wirkliches Ver-

derben bringt. So kühn die Vorstellung auch erscheinen mag, die hier die Wand eines richtigen Ozeanschiffes und einen anrennenden Berserker von Fisch einander gegenüberstellt, so hat eine kritische Sichtung der vorliegenden Berichte sie doch bestätigt. Bei einem alten britischen Kriegsschiff hatte das (im Holz schließlich abgebrochene) Schwert des Fisches die 2,5 cm der Verschalung, 7,5 cm Holz einer Planke durchstoßen und war 1 m noch mehr als 11 cm weit in einen Pfosten eingedrungen. In einem Walfischfänger waren in gleicher Weise der Kupferbelag, die 2,5 cm-Verschalung, eine 7,5 cm dicke Planke und ein 30 cm starker Eichenbalken durchlocht worden, und die scheußliche Spitze hatte zum Schluß noch dem Boden eines Traufasses im Schiffsraum ein besonders Leck geschlagen. Der Stoß erschütterte in solchem Fall das ganze Schiff so, daß alles auf Deck rannte. Auf einem großen englischen Indiensahrer konnte man den unterseeischen Angriff unmittelbar in seinem Anlaß verfolgen: man hatte den ungeheuren Fisch mit der Angel geködert, worauf aber die Leine ritz und der wütende Unhold sofort einen furchtbaren Unterwasserstoß wagte. Das Schiff wurde leck und kam mit Not in den Hafen zurück, von dem es ausgegangen war; es entwickelte sich dann eine Seadenerfahrlage, bei der zoologische Sachverständige die Kraft des Fisches zu solcher Leistung gerichtlich festlegen mußten und schließlich die Versicherungsgesellschaft 12 000 M. dafür zahlen mußte, daß sich solche lebendigen Unterseeboote im Ocean herumtreiben.

Was ein einfaches Boot bei solcher Sachlage erfahren kann, erhellt von selbst; schon ein

kleinerer Schwertfisch stieß gelegentlich beide Bootsseiten durch und das dazwischen befindliche Bein eines Ruders mit. Der bekannte Zoologe Beschuel-Doesche ist um ein Haar bei solchem Angriff, bei dem der Fisch sich mit Schwert und noch einem Stück Kopf durch den Bootsboden schlug, ums Leben gekommen.

Man kann nach diesen Angaben nicht mehr bezweifeln, daß der Schwertfisch eine wirkliche Gefahr für die Schifffahrt ist und tatsächlich Schiffe vernichtet hat, die spurlos verschwunden sind.

### Kleine Beiträge.

#### An Ostpreußen.

Du treues Land! Noch zehrt an dir des wilden Hasses Brunn. Das Höllenfeuer sengender Barbaren. In deinen Trümmern schwelt Verwesungsdunst; Verwundet liegt ein Land voll Fleiß und Kunst. Wo Glück und Wohlfahrt sonst zuhause waren.

Du treues Land! Ein Bollwerk warst du für das ganze Reich, Als dich die Feindescharen überflutet. Du schreiest nicht auf, du standest stumm und bleich — Vom Russenmeer ein fester Preußendeich! Du standest noch, als du schon halb verblutet.

Du treues Land! Die Sturmflut ist an deiner Kraft zerjchelt, Doch über deine Fluren geht ein Klagen;



Ruhe. Die Stämme hätten die alten Streitigkeiten vergessen. Inman Yahia hatte keine Streitkräfte bereit, der Türkei zu Hilfe zu eilen.

Die Antwort Chinas.

London, 4. Mai. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Peking vom 1. Mai gemeldet: Die chinesische Antwort auf die japanischen Forderungen enthält folgende Punkte:

- 1. Schantung. Bereits erledigt.
2. Mandchurie. China bewilligt den japanischen Konsuln das Recht, in den chinesischen Gerichtshöfen bei Verhandlung aller chinesisch-japanischen Landstreitigkeiten anwesend zu sein.
3. Ganyehing. China stimmt zu, die Gesellschaft nicht für den Staat in Beschlag zu nehmen, sondern überläßt sie einem chinesisch-japanischen Unternehmen.
4. Keine Landabtretungen, wie bereits verabredet wurde.

5. China gibt in den Fragen, die Waffen, Munition und die Verater der Yangtse-Bahnen betreffen, nicht nach, wohl aber in den Fragen der Schulen, Kirchen und Spitäler. Es gesteht Japan auch Vorzugsrechte in Fuzien zu.

6. Ostmongolei. China gibt in den Fragen der Eisenbahnen, der Handelsrechte und der lokalen Anleihen nach. Man kann sagen, daß China Fuzien und die Ostmongolei preisgibt, um mit allen Mitteln einen offenen Kontakt mit Japan zu vermeiden.

London, 4. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking vom 2.: Gestern antwortete China auf Japans abgeänderte Forderungen. Der japanische Gesandte, der einige Vorbehalte Chinas für unberechtigt hielt, erklärte, er müsse das Anerbieten der Rückgabe Kiautschous zurückziehen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die deutschen Katholiken in Amerika.

Der Zentralverein der deutschen Katholiken in Amerika hat dem Kardinal Fürstbischof Dr. Piffel eine Spende von 128 615 Kronen zur Verteilung an die Wohlfahrtsanstalten der Monarchie zukommen lassen. Kardinal Dr. Piffel hat hiervon der Ueberreichlichen Gesellschaft vom Roten Kreuz einen Teilbetrag von 32 154 Kronen überwiesen.

Schwächung des amerikanischen Handels. Amerikanische Blätter melden aus Boston: Eine von führenden amerikanischen Firmen angestellte Untersuchung hat ergeben, daß von englischen industriellen Kreisen systematische Versuche gemacht worden sind, den Einfluß des amerikanischen Handels in Asien zu schwächen. Die Propaganda hat solche Fortschritte gemacht, daß man sie am stärksten in den Gebieten fühlt, über denen die amerikanische Flagge weht, nämlich auf den Philippinen. Dabei machten sich die englischen Kreise die Kontrolle Großbritanniens über die Kabel nach China, den Philippinen und Australien zunutze.

Englisches Kriegsgerichtsurteil. Das Urteil des Kriegsgerichts über die beiden aus dem Gefangenenlager entflohenen deutschen Offiziere v. Andler und v. Sandersleben lautet auf je 28 Tage Haft oder Zwangsarbeit.

Zur Explosion der Sprengstoff-Fabrik in Ochia. Bei der Explosion in der Fabrik für Sprengstoffe in Ochia am 29. April, in der im Augenblick der Explosion 278 Arbeiter

tätig waren, wurden 26 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erlagen. 59 Arbeiter wurden ins Hospital eingeliefert, 43 Arbeiter werden vermisst. In den Werkstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei Arbeiter mußten in Pflege genommen werden. Von achtzehn die Fabrik bewachenden Soldaten wurden elf getötet. Vier wurden ins Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht zum Fabrikpersonal gehören, getötet oder den Verletzungen erlegen 41, vermisst 43, im ganzen 147 Opfer, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

Zeitungsverbot. Wie der „Temps“ meldet, ist der „clair“ auf Anordnung des Ministerpräsidenten Viviani auf zwei Tage verboten worden.

Aus aller Welt.

Die Bemühungen der Juden.

Eine Abordnung der Juden aus dem Königreich Polen, bestehend aus dem Lodzer Reichsduma-Abgeordneten Dr. Bonasch, dem Abgeordneten Friedmann, dem Vertreter der Stadt Kielez Marder, wurde von einigen Ministern in Petersburg, darunter auch vom Minister des Innern Maklakov, in Audienz empfangen. Die Abordnung machte den Minister mit der Lage und Not der jüdischen Bevölkerung im Bereiche der Kriegsoperationen bekannt und unterbreitete ihm ein Memorial über die traurige Lage der heimlosen Juden im Königreich Polen.

Die Bemühungen der Juden gehen jedoch weit über die Grenzen Petersburgs hinaus, sie suchen auch Hilfe bei den Diplomaten ausländischer Staaten.

Der Redakteur der englischen Zeitschrift „Daily World“ wandte sich an den englischen Minister des Innern Edward Grey mit einem Schreiben, in dem er ihn auf „die schreckliche wirtschaftliche Lage der Juden in Westgalizien“ aufmerksam macht und die Frage stellt, ob es möglich wäre, in London ein Hilfskomitee, wie in Petersburg, ins Leben zu rufen. Grey antwortete, daß er gegen die Gründung eines rein philanthropischen, nicht politischen Komitees nichts einzuwenden habe. Da jedoch das Ueberwinden von Geld mit Schwierigkeiten verbunden ist, möchte er raten, mit dem Petersburger Hilfskomitee vorher in Verbindung zu treten.

In Ergänzung dieser Nachricht berichtet die englisch-jüdische Zeitschrift „Jewish Chronicle“, daß Herr Hermann Landau aus London sich mit dem Petersburger Komitee bereits verständigte. Das Komitee versprach seine Hilfe, sowie die Hilfe des polnischen Komitees zur Unterstützung der Juden in Westgalizien.

Wie man sieht, entwickeln die Juden eine energische Tätigkeit und sorgen für die Zukunft.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 4. Mai 1915 betr. die Anmeldung der im Besitz hiesiger Fabriken und Privatpersonen befindlichen Bestände an Maschinöl, Benzin, Benzol und jeder Art Gummibereifung wird dahin abgeändert, daß die geforderten Meldungen bis zum 10. Mai 1915 nicht an die hiesige Orts-

Kommandantur, sondern unmittelbar an den Kreiswirtschafts-Ausschuss, Wenedyka 2, zu richten sind.

von Braunshweig, Major und Ortskommandant.

Bekanntmachung.

Hierdurch werden die im Besitz von Grassmähern, Garbenbindern, Pferdewagen und Heumwendern befindlichen Landwirte aufgefordert, alle diese Maschinen schon jetzt auf ihre Gebrauchsfähigkeit hin durchzusehen und festzustellen, welche Ersatzteile und welche Qualitäten an Garn für die Binder gebraucht werden, ebenso an die Eindeckung des Bedarfs an neuen Exemplaren derartiger Maschinen und Geräte schon jetzt zu denken, weil späterhin die rechtzeitige Lieferung nicht möglich sein dürfte.

Die Bestellungen sind dem landwirtschaftlichen Verein in Lodz, Widzewska 50, unverzüglich aufzugeben, welcher für rechtzeitige Lieferung möglichst aller gewünschten Maschinen, Geräte und Ersatzteile für dieselben Sorge tragen wird.

Lodz, den 2. Mai 1915.

Das Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsidium v. Oppen.

Verordnung.

Alle diejenigen Personen und Institute, welche bisher nach den russischen Gesetzen verpflichtet waren

- 1) für Handelsunternehmungen,
2) für gewerbliche Unternehmungen,
3) für persönliche Erwerbsbeschäftigungen

die Reichsgewerbesteuer zu zahlen, haben die für das Jahr 1915 fällige Steuer an der Steuerkasse des Kaiserlich Deutschen Polizei-Präsidiums, Coangelicastr. Nr. 15, zu zahlen.

Bei der Zahlung der Steuern sind die russischen Patente für die letzte bezahlte Steuer, also für das Jahr 1914, mitzubringen.

Die Eröffnung der Steuerkasse beginnt am 17. Mai 1915.

Die Annahme der Steuern erfolgt in der Weise, daß diejenigen Personen, deren Patente auf

- 1. die Nr. 1 bis 250 lauten, die Steuern am 17. Mai,
2. „ 250 „ 500 „ „ 18. Mai,
3. „ 500 „ 750 „ „ 19. Mai,
4. „ 750 „ 1000 „ „ 20. Mai, zu entrichten haben.

Wenn die Steuern für die nächstfolgenden Nummern gezahlt werden sollen, wird später bekannt gegeben werden.

Bei Zahlung der Steuer wird eine Quittung ausgestellt, die mit dem Stempel des Polizei-Präsidiums und der Unterschrift zweier Beamter versehen sein muß.

Lodz, den 5. Mai 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident: von Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 6. Mai.

Zur Aufnahme einer inneren Stadtanleihe.

K. Der Plan einer Fünfmillionenleihe rückt nunmehr seiner Verwirklichung näher. Gestern nachmittag hat im städtischen Kreditverein eine

Beratung der Vertreter derjenigen Kaufleute und Industriellen stattgefunden, die einen Teil der Bürgerschaft für die Anleihe der Stadt Lodz zu übernehmen bereit sind.

Die Versammlung wurde von Herrn Carl Wilhelm Scheibler in Anwesenheit von 62 Personen eröffnet, auf dessen Vorschlag Herr Ingenieur Findeisen zum Vorsitzenden gewählt wurde. Dieser berief die Herren Richard Steinert, J. Sprzozekowski, Kanonikus Schmiedel, Pastor Gundlach, Rabbiner Treistmann, Dr. Alfred Grohmann und Lipinski zu Vorsitzenden, während die Herren Direktor Kroll und Rechtsanwalt Lachanowicz als Sekretäre fungierten.

Der Vorsitzende erklärte zunächst, daß Herr Direktor Gajewicz einen ausführlichen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Anleiheauschusses erstatten werde. Hierauf ergreift Herr Gajewicz das Wort und führt u. a. folgendes aus:

Die vorliegende Angelegenheit sei die brennendste Frage in der bisherigen Tätigkeit des Haupt-Bürgerkomitees, das bis jetzt immer noch mit den vorhandenen Mitteln auskommen suchte. Da alle Hilfsquellen jedoch erschöpft seien, stehe es vor der wichtigen Frage, was weiter zu tun sei, denn es treten immer neue Anforderungen an das Komitee heran, das die Not der Armen und Hilfsbedürftigen zu lindern bestrebt sei. Das Bürgerkomitee habe nach langer Erwägung eingesehen, daß der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen schwierigen Lage lediglich in der Aufnahme einer inneren Stadtanleihe zu suchen sei, die durch persönliche Bürgschaften von bedeutenden Institutionen und Firmen, sowie vermögenden Bürgern sichergestellt werde. „Schrecken Sie vor der Höhe der Anleihe nicht zurück, meine Herren, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die kommenden Behörden Ihnen diese Last von den Schultern nehmen werden. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist jede größere Stadt Westeuropas durch Anleihen belastet und trotzdem steht dort die städtische Wirtschaft auf erfreulicher Höhe. Unsere Anleihe soll für die notwendigen Bedürfnisse der Stadt Lodz verwendet werden und damit die Bürgern überzogen sein können, daß nur dieser eine Zweck verfolgt wird, soll eine Revisionskommission in Tätigkeit treten, die Einsicht in das Ausgabenbudget haben soll.“

Herr Gajewicz gibt sodann die Höhe einiger Summen an, die unbedingt ausgeworfen werden müssen, und zwar erhält das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden wöchentlich 70,000 Rbl., das Komitee für öffentliche Arbeiten 25,000 Rbl., die Schulsektion 7,500 Rbl., die Hospitäler 7,500 Rbl., der Verpflegungsausschuß 500,000 Rbl. für 6 Monate, die billigen Arbeiterlöhnen 7,000 Rbl. wöchentlich, andere Ausgaben betragen 100,000 Rbl., die Administration kostet 50,000 Rbl. u. s. w. Es sei anfangs geplant worden, die Höhe der Anleihe auf 3-4 Millionen Rubel festzusetzen, doch sei man später zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Summe nicht ausreichen würde, um allen Anforderungen zu genügen.

Nachdem Herr Gajewicz einen Bericht über die Tätigkeit des Redaktions- und Abschätzungsausschusses gegeben, appelliert er an das Bürgerpflichtbewußtsein der Anwesenden und fordert sie auf, im Interesse des Allgemeinwohls ihre Mitarbeit und Mithilfe in dieser Sache nicht zu verjagen, sondern nach Kräften bestrebt zu sein, daß die notwendigen Bürgschaften so schnell als möglich gesammelt werden.

Der Vorsitzende geht in längerer Rede auf die Aufgaben ein, die dem zu bildenden Anleihe-Komitee bevorstehen. Dieses wird sich in 3 Ausschüsse verteilen: einen Abschätzungs- und Prüfungsausschuß, einen juristischen und einen Ausschuß zur Anwerbung von Bürgern. Herr Findeisen beantragt, daß sich sämtliche Anwesenden in die Arbeit dieser Ausschüsse teilen mögen.

Erschüttert lauscht die ganze deutsche Welt, denn auf dir liegt so mancher deutsche Heiß Samt Weib und Kind ermordet und erschlagen.

Du treues Land!

Kein Dankeswort ist für dich heiß genug. Alldeutschlands Liebe scheuch' von dir das Grauen! In deiner Hand, die Trachen niederschlug, geht über das zerstampfte Feld der Pfingst; Doch deine Häuser, die laß uns erbauen!

Du treues Land!

Laß uns dir helfen, schöner zu ersteh'n! Laß deine Opfer freudig uns erwidern! Denn solche Größe kann nicht untergeh'n! Gemaltiges, das einem Volk gescheh'n, Leb' fort in ihm und allen seinen Brüdern!

Die Kriegsbaracke des Kaisers.

Den heutigen Ansprüchen an rasche Ortsveränderung im Kriege würden Brunnkelte, wie sie in früheren Jahren üblich waren, nicht mehr genügen. Heute muß eine provisorische Behausung im Felde rasch errichtet und rasch abgetragen werden können und dabei doch die Bequemlichkeit und Sicherheit eines festen Hauses bieten. Daher baut man jetzt für die obersten Befehlsstellen feste hölzerne Baracken. So hat auch der Kaiser einige Holzhäuser für Manöver und Krieg. Es sind, wie die „Holzwelt“ mitteilt, Bauten von 60 Quadratmeter Grundfläche, die Wände luftdicht aneinanderschließend, der Fußboden aus Eichenholz. Jedes Haus besteht aus zwei Zimmern und ist mit Korbmöbeln ausgestattet. Die Häuser können in sehr kurzer Zeit auf-

abgebaut und auf einigen Wagen nachgeführt werden. Eine Küche ist in diesen Häusern nicht untergebracht; vielmehr folgt mit dem Gepäck ein Küchenautomobil des Kaisers, das mit allen Vorrichtungen zur Herstellung einfacher Speisen versehen ist. Mit dem Küchenauto werden auch die Bestandteile eines Zeltes, in dem für 12 Personen gedeckt werden kann, mitgeführt. Das Zelt ist sechs Meter lang und vier Meter breit. Da auch Vorräte und Geräte mitgeführt werden müssen, so ist diese Raum- und Gewichtsausnützung in diesen transportablen Bauten außerordentlich geschickt bewerkstelligt.

Das Rätsel der veränderlichen Sterne beginnt sich zu entschleiern. Man hat nämlich soeben, wie Dr. Vorratsch im „Deutschen Hausjah“ mitteilt, festgestellt, daß viele von ihnen zugleich Doppelsesterne sind, d. h. bei denen zwei Sterne sich um denselben und so nahe an einander stehen, daß sie auch in den stärksten Fernrohren nicht getrennt erscheinen. Tritt der eine Stern nun vor den andern, so erscheint uns das Licht des ganzen Gestirns geschwächt, auch wenn beide Sterne gleich hell sind. Ist der vortretende Stern weniger hell oder gar dunkel, so ist die Lichtschwächung natürlich bedeutender, ja das ganze Gestirn kann hierdurch zum Verschwinden gebracht werden, so daß sein Wiederersichtbarwerden die Vorstellung eines neuen Sternes erweckt. Je nach Größe, Helligkeit und Bewegung der einzelnen Sterne eines Doppel- oder dreifachen Sternes sind somit die verschiedensten Abstufungen der Lichtstärke, die wir von der Erde aus wahrnehmen, möglich. Dennoch muß es noch einen anderen Grund für die Veränderlichkeit vieler Sterne geben. Bei diesen, die be-

sonders in Sternhaufen sich finden, erfolgt der Lichtwechsel schon innerhalb ungefähr 12 Stunden, und zwar stets so, daß die Helligkeit rasch zunimmt und langsam abnimmt. Das Wunderbare hierbei ist, daß solche Sterne, deren Lichtwechsel diesen gleichmäßigen Verlauf zeigt, in den verschiedensten Gegenden des Himmels sich finden. Hier spielt sich ein rätselhafter Vorgang ab, dessen Grund der Menschengeist bisher noch nicht erklärt hat.

Von der militärischen Tüchtigkeit der Türken hat der jetzige Krieg schon mancherlei Proben geliefert. Interessant ist angeht dessen, was der Universitätsprofessor Donath aus Budapest, der den russisch-türkischen Krieg 1877/78 als Militärarzt im türkischen Heere mitgemacht hat, aus seinen damaligen Erfahrungen mitteilt: „Zweifellos ist es zum großen Teil der Mächtigkeit der Türken und auch ihrer Mäßigkeit im Essen zuzuschreiben, daß trotz mangelhafter Bewaffnung, Ausbildung und Verpflegung sie so lange Zeit der russischen Uebermacht Widerstand leisten konnten. Auch richteten nach dem Waffenstillstand von San Stefano Tappus und Dysenterie unter den siegreichen Russen größere Verheerungen an, als die durch die Waffen beigebachten Verletzungen und die Erfrierungen, während die Türken durch ansteckende Krankheiten kaum zu leiden hatten.“

Neue Bücher.

Des Deutschen Reiches Kronprinz.

Dem deutschen Volke und seinem Heere dargestellt von Oskar Bräunig. Mit 10 Ab-

bildungen. 48 Seiten. 30 Pf. Gustav Schloßmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick) Leipzig, Seeburgstraße 100.

In jedes Feldpostpaket gehört jetzt und zum Geburtstag des Kronprinzen am 6. Mai diese reich illustrierte Schrift über ihn, die unseren Soldaten eine persönliche Freude sein wird und einen beachtenswerten Beitrag zur Erhaltung unseres waterländischen Feuers darstellt. Der Verfasser bietet hier zum ersten Male eine Zeichnung der kronprinzlichen Persönlichkeit ohne alle Zutaten partypolitischen Einnäherung. In dieser Zusammenfassung ergibt sich das Bild des Kronprinzen als eines glücklich veranlagten Mannes, der es durch seine schlichte Natürlichkeit und Herzhaftigkeit versteht, die deutschen Herzen zu gewinnen. Sehr bemerkenswert ist der wiederholte leise Hinweis auf die geistige Reife des Kronprinzen mit dem kaiserlichen Vater. Somit ist diese Kronprinzenschrift eine wertvolle Gabe an das ganze deutsche Volk, geeignet, die Freude an Waterlande mit seinem Kaiserhause zu stärken.

Neue Soldatenlieder und Kriegsgedichte von Willy Dencker.

20 Bg. 6. Auflage. Verlag W. Dencker, Berl.-Karlshorst, Hentigstr. 14.

Das 64 Seiten starke Heftchen enthält eine Reihe recht ansprechender Lieder, die manchem Feldgrauen, aber auch den Dabeingeblichenen Freude zu machen geeignet sein dürften. Wir geben eine Probe „An Ostpreußen“ aus der uns vorliegenden Sammlung oben wieder.



Bundschuß wurde das Präsidium des Anleihekomitees gewählt, das aus folgenden Herren besteht: Carl Wilhelm Scheibler (Präsident), St. Jarocinski und Direktor Leon Gajewicz (Vizepräsidenten), Rechtsanwalt Lachmanowicz und Ingenieur Findeisen (Sekretäre). Den juristischen Ausschuß bilden die Herren Rechtsanwälte Lachmanowicz, Hofmann, Trojanowski, Gajewicz und Wladyslaw Rappaport, den Abschätzungs- und Prüfungsausschuß — die Herren Albert Jarocinski, Direktor Canne, Direktor Kroll, Direktor Sand, E. Stephanus, Wuhle und M. Birtus, während die übrigen anwesenden Herren dem Ausschuß zur Anwerbung von Bürgern angehören.

Zum Schluß gab Herr S. Silberstein, als Vertreter des Haupt-Bürgerkomitees ein anschauliches Bild von der mannigfachen Tätigkeit des Komitees, die sich nicht nur auf die Unterstützung der Notleidenden und die Führung der städtischen Wirtschaftsangelegenheiten, sondern auch auf andere Gebiete erstreckt. Seiner Meinung nach sei die Aufnahme der Anleihe, die übrigens nur für etwa 26 Wochen ausreichen werde, kein Akt der Wohltätigkeit; ein jeder Bürger müsse sich verpflichtet fühlen, dieses Werk zu fördern.

Die nächste Plenarsitzung in Sachen der Anleihe findet am Montag, d. 10. d. M., im städtischen Kreditverein statt.

Das Büro des Komitees und der Ausschüsse wird sich in der Kaufmannsbank befinden. Zum Leiter desselben wurde Herr Brinckhof berufen.

**r. Mangel an Nachtschlafen.** Da sich in unserer Stadt nur wenige Asyls befinden, in denen die Armen und Heimlosen für die Nacht Aufnahme finden könnten, werden täglich zahlreiche Personen verhaftet, die kein Heim haben. Fast alle Witzsäcker sind daher des Nachts von Obdachlosen überfüllt. Es wäre sehr erwünscht, wenn noch einige Nachtsyls eingerichtet würden.

**r. Liga zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten.** Auf Anregung einer Anzahl intelligenter Männer soll in unserer Stadt eine „Liga zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten“ ins Leben gerufen werden. Sie wird den Zweck verfolgen, die breiteren Massen der Bevölkerung über die Ansteckungsgefahren, die Maßnahmen gegen diese etc. aufzuklären, ferner verschiedene Einrichtungen, wie Ambulatorien zur Behandlung von mit ansteckenden Krankheiten befallener Personen, Impfstationen zum Schutz gegen die Pocken etc. zu schaffen, die Behörden in ihren getroffenen Maßnahmen zur Verhütung von Epidemien sowie zum Schutz gegen ansteckende Krankheiten im Allgemeinen hilfreich an Hand zu gehen und sie in jeder Weise zu unterstützen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit und bei Eintritt der heißen Jahreszeit wird sich dieser Liga ein breites Arbeitsfeld bieten. Bekanntlich sind erfreulicherweise schon von verschiedenen privaten Wohlfahrtsvereinigungen sowie auch vom Sanitätsausschuß des Hauptbürgerkomitees Maßnahmen zum Kampfe gegen Epidemien getroffen und in verschiedenen Gegenden der Stadt Impfstationen eröffnet worden. Alle diejenigen, die sich für diese Liga interessieren, können im Lokale des Krankenpflegevereins, „Einäs Hajebet“, Biegelstraße Nr. 53, nähere Auskunft erhalten.

**r. Unterstützung von Hausbesitzern.** Den einzelnen Unterstützungsbezirksämtern unserer Stadt ist vom Bodzer Hauptbürgerkomitee ein Zirkular mit der Mitteilung zugegangen, daß beim genannten Komitee ein besonderer Ausschuß zur Unterstützung mittel- und großer Hausbesitzer gegründet worden sei. Den Hausbesitzern wird wöchentlich eine Unterstützung im Betrage von 4 Rbl. in Form eines

Darlehens erteilt. Anmeldungen werden täglich in allen Unterstützungsbezirksämtern entgegen genommen.

**r. Aus den Unterstützungsbezirken.** Im Unterstützungsamt an der Zawadzkastraße Nr. 19 in Baluty werden von jetzt ab jeden Mittwoch und Donnerstag den ganzen Tag über Geldunterstützungen an die angemeldeten Hilfsbedürftigen ausgegeben. Jeden Freitag und Sonnabend, von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags, werden Neuanmeldungen entgegen genommen, während am Montag und Dienstag die übrigen Büroarbeiten erledigt werden. — In allen Unterstützungsbezirken ist eine erfreuliche Erscheinung zu Tage getreten: die Zahl der Unterstützungsbedürftigen vermindert sich mit jedem Tage. Es melden sich zwar noch Personen, die um Zuwendungen bitten, doch nimmt deren Zahl mit jedem Tage ab. Der Grund ist darin zu suchen, daß zahlreiche polnische Arbeiter, die vom Lande flammen und vor Ausbruch des Krieges in Bodzer Fabriken Beschäftigung gefunden hatten, jetzt wieder aufs Land gezogen sind, um Feldarbeiten zu verrichten.

**§ Zufuhr von Gese.** Die österreichischen Behörden in Petrikau gestatteten die Ausfuhr von 2500 Pfund Nieschicer Gese nach Bodz. Dieser Transport ist bereits hier eingetroffen.

**Geunden wurde eine Brieftasche, die u. a. einen „Führerschein“ enthält.** Die bei uns abgegebene Brieftasche kam in der Geschäftsstelle unserer Zeitung abgeholt werden.

**§ Vermißt** wird die 3 Jahre alte Frene Gauszycynska. Man benachrichtigte die Mutter Bronislawka G., Głęboka-Strasse Nr. 10.

**§ Diebstahl.** Einem gewissen Jakob Stein, Zawadzka-Strasse 87, wurde ein Pferd im Werte von 150 Rbl. gestohlen. — Mittels des bekannten Geheulichters wurde einer gewissen Elisabeth Sint aus Babizki bei Lutomerst 600 Mark gestohlen.

**x. Thalia-Theater.** Am Sonnabend, den 8. Mai, gelangt um 5 1/2 Uhr nachmittags das 5aktige Schauspiel „Ircz budzenie“ (Das Erwachen) von Frau M. Wilkojzewska zum 1. Male zur Aufführung. Das Bühnenwerk ist überaus zeitgemäß und besitzt einen hohen literarischen Wert. Der Neuauführung wird im Theaterkreise großes Interesse entgegengebracht.

**x. Zwei Benefizvorstellungen.** Am Sonnabend, den 8. d. Mts., findet im Polnischen Theater das Benefiz für den jungen und talentvollen Schauspieler K. Labedzi und am Sonntag, den 9. d. Mts., das Benefiz für Herrn T. Gamski anlässlich seiner 30jährigen Bühnentätigkeit statt. An beiden Tagen gelangt das 5aktige Schauspiel „Wesele“ (Die Hochzeit) von St. Wyspianski zur Aufführung. Die Regie ruht in den bewährten Händen des Herrn M. Szarowski. Das ausgezeichnete Wyspianski'sche Schauspiel dürfte wohl auch diesmal großes Interesse hervorrufen. Eintrittskarten sind in der Konditorei von Gosloffki zu haben.

**x. Fünftes Sinfoniekonzert.** Der Vorstand des Bodzer Sinfonie-Orchesters hat beschlossen, noch ein (5.) großes Sinfonie-Konzert im Konzertsaale an der Dzielna-Strasse zu veranstalten und mit diesem die Winterzeit abzuschließen. Das Konzert findet am Donnerstag, den 13. Mai, statt. Das äußerst interessante und reichhaltige Programm enthält u. a.: die prächtige VI. Sinfonie (Pathetische) von Tschaikowski, das symphonische Poem „Step“ von Moskowsky, die Ouvertüre zu „Tannhäuser“ von Wagner und viele andere hervorragende Musikwerke. — Die Sommerpietät im Sinfonie-Park an der Dzielna-Strasse Nr. 60 beginnt am Sonnabend, den 8. Mai, um 6 Uhr abends.

**Vereinsnachrichten.**

**K. Vom Verein der Bäckergehilfen.** In der letzten Verwaltungssitzung des Vereins wurde beschlossen, eine Generalversammlung der Mitglieder einzuberufen, um über die gegenwärtige Lage des Vereins zu beraten.

**§ In der christlichen Handwerker-Resourse,** Wladzyslawstraße 117, sollte gestern nachmittag eine außerordentliche Versammlung stattfinden. Sie ist jedoch auf Sonnabend, 4 Uhr nachmittags vertagt worden. Auf der Tagesordnung steht die Wahl zweier Vertreter der Handwerkerschaft, eines Meisters und eines Gesellen, in das beim Hauptbürgerkomitee zu bildende Arbeiterproletariat, sowie die Wahl einer Berufscommission, der Vertreter aller Innungen angehören sollen.

**Aus der Umgegend.**

**K. W. Alexandrow.** Ortstafeln in der Umgegend. Auf sämtlichen Landwegen wurden auf Befehl der Behörden neue Tafeln und Wegweiser in deutscher und polnischer Sprache aufgestellt. Die Entfernung nach dem nächsten Ort ist in Kilometern angegeben. Die Hausnummern an den Bauernhäusern müssen deutsche und polnische Aufschriften tragen.

**— K. W. Feldbestellung.** An alle Landwirte, die bisher ihre Felder nicht bestellt hatten, erging ein Befehl der Behörde, die Bestellung sofort vorzunehmen.

**— K. W. Keine Ausfuhr von Lebensmitteln mehr.** Der Bürgermilch wurde von der Behörde verboten, Pasterisiermaschinen zur Ausfuhr von Lebensmitteln anzustellen. Gestattet ist nur die Ausfuhr von Strümpfen und Webwaren.

**k. Pabianice.** Arbeiterküche. Am Dienstag wurde hier die erste Arbeiterküche eröffnet. Sie verabreicht über 200 Mittagessen täglich.

**§ Petrikau.** Allgemeines. Auch hier, wie in anderen Orten, wurden den Arbeitern Ackerbeete zur Verfügung gestellt, die von ihnen mit Kartoffeln oder Gemüsepflanzen bepflanzt werden. In der städtischen Volksschule wurden neue Kurse für jugendliche Analphabeten eröffnet, zu denen sich etwa 200 Personen anmelden ließen. Am Sonntag erschien die erste Nummer eines Tageblattes „Dziennik Narodowy“. Als Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter zeichnet Herr Ladeusz Kowalki.

**a. Kalisz.** Konzerte. Am Sonntag fand in dem an der Park-Strasse gelegenen Lokale der polnischen Musikgesellschaft ein Konzert des hiesigen Kantors der Synagoge, Herrn Kupfer statt. Es beteiligten sich die Chöre der Synagoge und des Turnvereins unter der Leitung des Dirigenten Herrn Kruciancki daran. Die Reineinnahme betrug etwa 800 Rubel. — Auch am künftigen Sonntag wird auf Anregung des örtlichen Kunstvereins ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet werden.

**— a. Eine Hundesteuer** wurde hier eingeführt. Für jeden Hund müssen 10 Mark entrichtet werden.

**— a. Der neue Landrat,** Herr Pradzyski, ist bereits eingetroffen und hat die Erfüllung seiner Amtspflichten begonnen.

**— a. Die Brotkarte** wird auch hier in Kürze eingeführt werden. Für jede Person ist eine tägliche Brotration von 300 Gramm vorgesehen.

**a. Szafel.** Handelspatente. Auf Verfügung des Sieradzer Kreisrichters müssen

fämliche Geschäftsinhaber und Händler Gewerbescheine lösen. Zuwiderhandelnde werden bestraft werden.

**Wetterbericht.**

Voraussichtliches Wetter in Polen  
Donnerstag, den 6. Mai 1915.  
Vorläufig noch heiter und trocken, tagsüber wärmer. Wetterumschlag bevorstehend.  
Das Wetter in Deutschland vom 4. Mai mittags bis 5. Mai mittags.

Das Hochdruckgebiet, dessen Kern am 4. Mai mittags über dem südlichen Schweden lag, hat sich verstärkt, zieht aber langsam in südwestlicher Richtung ab. Unter seinem Einfluß hielt das vorwiegend klare Wetter bei östlichen bis südöstlichen Winden in Ostdeutschland an, Westdeutschland dagegen hatte am Rande des über Westeuropa liegenden Tiefdruckgebietes stärkere Bewölkung. Mit Ausnahme lokaler Gewitterregen in Süddeutschland und im linken Rheingebiet war es überall trocken. Die Temperaturen sind in Nordwestdeutschland ziemlich erheblich, im Ost und Mitteldeutschland nur wenig gestiegen.

**Vermischtes.**

**Die wohlriechende Kompagnie.** Bei Le Bourget hatte im Deutsch-Französischen Kriege 1870 eine Kompagnie Pioniere eine Parfümeriefabrik in Verteidigungszustand zu setzen. Die großen Fensteröffnungen mußten, nachdem die großen Glasscheiben entfernt waren, mit Holz verkleidet werden. Die mit Oelen und Pomaden gefüllten Porzellan- und Glasgefäße mußten fortgenommen werden, damit nicht Geschosse hineinschlugen und durch umherfliegende Splitter neue Verletzungen entständen. Natürlich übte der Inhalt dieser Gefäße auf die Soldaten einen großen Reiz aus und anstatt ihn fortzugeben und fortzuwerfen, verwandten sie ihn selbst zu den verschiedensten Zwecken. Die Stiefel wurden mit den kostbarsten Pomaden geschmiert und die durchschwitzten Waffenröcke mit den schönsten Parfüms getränkt. Jeder hatte einen anderen Wohlgeruch ergattert. „Nach wat stinkt du denn, August?“ fragte ein Berliner den Kameraden. „Ich weiß nich“, meinte der, „uff meine Flasche steht Au den mille fleur s duiff.“ Einer hob sich eine Porzellanbüchse „mit Schmaß“ auf, um sie aufs Brot zu streichen, und erst, als er hineinsah, merkte er, daß er sein Brot mit — Kefedapomade bestrichen hatte. Noch lange hieß diese nach allen Wohlgerüchen Arabiens duftende Abtheilung die „stinkenden Pioniere.“

**Letzte Telegramme.**

Eigene Telegramme und Funksprache der Deutschen Bodzer Zeitung.

**Petersburg, 4. Mai.** (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Zspahan ließ ein Doktor Bujen eine Ankündigung anschlagen, in der gesagt wird, daß die Alliierten vollkommen geschlagen sind und die englische Bank in Teheran Bankrott gemacht hat. Diese Ankündigung rief in der Stadt große Unruhe hervor. Vor der Bank entstand ein Auflauf, die Menge verlangte stürmisch, daß Banknoten gegen Gold und Silber ausgetauscht würden. Polizei wurde aufgeboden, um die Ruhe herzustellen.

**Petersburg, 4. Mai.** Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe von 200 Millionen Rubeln fünfprozentiger Schatzscheine auf den Märkten des Auslandes an.

**Hans Hintfleisch.**

Eine Breslauer Geschichte.

Von

Ewald Gerhard Seeltger.

(2. Fortsetzung)

Der Salzring war leer. Als es unter den Notleidern ruchbar geworden war, daß der Rat besendet worden sei, waren sie mit aller Macht zum Ringe gestürzt, um auf ihre Weise an den Beratungen teilzunehmen. Dichtgedrängt belagerten sie das Rathaus, krochen sogar auf die Dächer der Wirtshäuser und Krambuden und schrien laut durcheinander. Besonders Bernhard Skal, der erste Konsul, der zugleich Landeshauptmann war, und sein Stellvertreter Friedrich Reichart wurden offen des Verrats bezichtigt und schwere Drohungen gegen sie ausgestoßen. Auch die Kleriker, Mönche, Altaristen und Chorherren hatten sich unter die Menge gemischt und hezten gegen den königlichen Keher, allen voran die Bernhardiner von St. Adalbert, die mit ihrem Loben noch den tollsten Tuchmachern vorzukommen trachteten. Hans Hintfleisch aber war einer der wenigen, die zur Ruhe mahnten. So meinte er, dem allgemeinen Besten zu dienen. Doch man lachte und schrie ihn nieder. Schmähblätter wurden verteilt und gierig gelesen, vergeblich mühte er sich, eins zu erhaschen. Da riß

ihn ein Auflauf an die Ecke der Nachmarktleite. Dort war ein dieser Pamphlete an die Mauer geheftet. Zwei rote, gekrenzte Beile waren darauf gemalt und daneben standen die Namen der acht Ratssmitglieder, der Schälke, die es mit dem Keher hielten, und die man schnellst abtun sollte, vor allem Bernhard Skal und Friedrich Reichart. Johann Beyer war nicht darunter. Auch lateinische Verse enthielt das Blatt, die ein wider Mönch dem unwissenden Volke übersekte. Hans Hintfleisch drängte sich herzu, stieß den Mönch beiseite, riß die Schmähchrift herunter und trat sie unter die Füße. Ein wüster Tumult erhob sich darob, Hunderte von Händen drohten an ihm hinauf. Aber er streckte nur seine mächtige Hand aus, erhob seine Stimme und gebot Ruhe. Und er drang durch.

„Gedenket der Feinde vor den Toren!“ rief er gewaltig. „Was rottet ihr hier auf dem Ringe. Stellet euch lieber auf die Türme und Mauern und drohet hinein ins Land, daß die, so über euch kommen wollen, erschrecken und davonlaufen. Denn ein schlauer Fuchs ist der Gierst, und er sumt, wie er die fromme Stadt mit Gift gemünne. Lasset ihr ihm aber ein Loch offen, so wird er hereinschlüpfen, ehe ihr es gewahrt werdet!“

„Wir wollen ihn wieder hinausjagen!“ brüllten die Tuchmacher wild durcheinander und fuhren mit ihren Waffen durch die Luft. „Der Rat hat uns verraten, er soll uns bluten! Man soll den acht Schälken den Kopf abschlagen wie Anno achtzehn!“

„Wer etwas wider den Rat zu klagen hat,“ schrie Hans Hintfleisch lauter als sie alle, „der

bringe es vor die Ältesten und Geschworenen, daß sie den Rat fordern und Rechenschaft begehren, wie es Rechts ist. Doch stehet es nicht in den Privilegien, daß man sich rottieren soll, sondern daß es denen leichtlich an den Hals gehen mag, die das Volk aufrühren und dem Räte abspenstig machen. Auch zimet es sich nicht, Schmähungen an die Wände zu heften und die Konsuln zu verpöhlen. Denn wer das tut und setzet seinen Namen nicht darunter, daß man ihn fassen kann, der spottet seiner selbst und ist ein Feigling!“

Kaum aber waren ihm die letzten Worte entfahren, brach ein Föhlen und Pfeifen, Tosen und Schreien los, als sei die ganze Hölle losgelassen.

„Er hält es mit den Schälken!“ brüllten die tollsten Tuchmacher und das junge Volk aus den übrigen Reihen, die es mit ihnen hielten. „Schlagt ihn nieder! Er ist ein Keherfreund! Kommt ihm an den Hals!“

Es hätte übel um Hans Hintfleisch gestanden, wenn ihm nicht ein paar Meister und Gesellen aus der Fleischerzunft beigeprungen wären. Sie deckten ihn mit ihren breiten Rücken. Auch sein großköpfiger Neiknecht, Henzlo Hartlieb, der eine gar harte Faust hatte, stand plötzlich an seiner Seite und schlug kräftig drein. Ein heftiges Zerren und Stoßen begann an der Ecke. Immer enger wurde die kleine Streitmacht von der brüllenden Menge umschlossen. Hans Hintfleisch versuchte vergeblich, sich zu rechtfertigen. Er wäre unter die Fäuste der Wütenden geraten, wenn ihm nicht plötzlich Hilfe geworden

wäre. Ein roter Mantel, auf den ein gelbes Rad genäht war, leuchtete auf, die Menge wich schreiend zurück, und Meister Barthel, der Genker, ein hochgewachsener Mann, stellte sich breitbeinig vor die Bedrängten, die Hände auf ein langes Nichtschwert gestützt. So trieb ein einziger viele Hundert davon, nur weil er unehrlich war. Meister Barthel aber vergalt diese Verachtung mit grimmiger Hohn.

„Zummer fleißig!“ rief er den ehrlichen Tuchmachern zu. „Nur fröhlich aus Werk! Ich hab schon lange keine rechte Arbeit gehabt.“

Doch sie wagten sich nicht heran und murkten nur von ferne. Ihr Absicht war größer als ihr Gaf. Auch erhob sich jetzt an der Ecke der Schmiedebrücke ein Geschrei, und der Böbel wälzte sich hinüber. Da drehte sich der Genker zu Hans Hintfleisch herum.

„Mich dünket“, lachte er laut, denn er war ein Schalk, „ich habe Euch das Leben gerettet, Gelästet es Euch, so geleite ich Euch sicher nach Hause.“

„Sebe dich weg von mir, Mann!“ rief Hans Hintfleisch zornig. „Denn du bist mir ein Greuel!“

„Ich bin's gewohnt, daß man mir nicht danket!“ gab Meister Barthel gelassen zurück, nickte spöttisch und ging die Obergasse hinunter nach seiner Behausung.

(Fortsetzung folgt.)



# An unsere Mitbürger!

Die geringen von Tag zu Tag immer mehr zusammenschumpfenden Geldmittel des Bürgerkomitees der Stadt Lodz, das bereits seit Ausbruch der Kriegsoperationen gezwungen ist, das Leben der Halbmillioner-Stadt vor dem gänzlichen Absterben zu bewahren, sind gegenwärtig vollständig erschöpft.

Die gegenwärtige Quelle des Bürgerkomitees, das seine Mittel bisher aus dem von der Regierung zur Verfügung gestellten 2-Millionen-Fonds schöpfte, ist in Anbetracht der gewaltigen städtischen Bedürfnisse und vor allen Dingen durch die Unterstützung der brotlos gewordenen armen städtischen Bevölkerung augenblicklich vollständig versiegt. Inzwischen aber sind die Anforderungen, die an das Komitee gestellt werden, im steten Wachsen begriffen, das Leben fordert mit unerbittlicher Hartnäckigkeit die Befriedigung dieser Anforderungen, u. zw. unter der Gefahr, daß die Stadt im entgegengesetzten Falle eine Beute des Elends und des Unglücks wird, bis sich schließlich auch die gesellschaftlichen Bande lösen und die Pulse des gesellschaftlichen Lebens langsam absterben.

Unter diesen traurigen Voraussetzungen hat die eiserne Notwendigkeit das Bürgerkomitee zu einer energischen Initiative gezwungen, u. zw. zu dem einzigen Rettungsmittel, bestehend in der Aufnahme einer inneren städtischen 5-Millionen-Anleihe, sichergestellt durch persönliche Verpflichtungen und Garantien hiesiger Handels- und Industriefirmen, Kreditinstitutionen und einzelner Personen, die mit ihrem Vermögen haftbar sind.

Von der aus den kompetenten Kreisen gewählten Kommission zur Ausarbeitung des Projekts der obenerwähnten Anleihe wurden die Grundlagen der Anleihe festgesetzt und dem Bürgerkomitee ein Memorial unterbreitet, in dem sowohl die Art und Weise der Nutzung der Anleihe auf Grund des vom Bürgerkomitee präliminierten monatlichen Budgets als auch die Kontrolle über die Verausgabung der Gelder, ausgeführt von einer speziellen Revisionskommission, die aus der Mitte der Personen, die die Anleihe garantieren, gewählt werden soll, berücksichtigt wurden.

Schon aus den ersten Paragraphen der unten angeführten Grundlagen geht ganz klar das Ziel der Anleihe, die Art und Weise ihrer Nutzung wie auch deren Amortisation hervor. Nur die allerwichtigsten unentbehrlichsten laufenden Bedürfnisse der Stadt und vor allen Dingen die weitere Sicherstellung der Existenz der arbeitslosen Bevölkerung sollen bei der Verausgabung der Anleihe berücksichtigt werden. Hierbei wurde u. a. auch hervorgehoben, daß die Anleihe nur ratenweise, nach Maßgabe der Notwendigkeit, in der Höhe von ca. 800 000 Rubel monatlich, an das Haupt-Bürgerkomitee ausbezahlt wird, u. z. in Baus, herausgegeben vom Vorkostenamt der Kaufmannschaft der Stadt Lodz und vom Lodzer Börsenkomitee. Die Rückzahlung der Anleihe ist nach Ablauf von 2 Monaten nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages vorgesehen.

Die in diesem Sinne gedachte Rettungsaktion der Stadt soll nicht eine Art Wohlthätigkeit oder etwa Almosen darstellen, sondern eine notwendige und wohlüberdachte bürgerliche Selbsthilfe und gegenseitige Pflicht von Leuten, die vom Schicksal unter ausnahmsweise schweren Lebensbedingungen nebeneinander gestellt wurden, u. z. unter Bedingungen, die in ihren Folgen infolge des Weltkrieges unberechenbar sind.

Wir wissen nicht, wie lange es uns bestimmt ist, unter den schweren Bedingungen zu leben, welche durch den Krieg hervorgerufen worden sind, ob uns nicht Hungernot und das daraus entstehende Elend erwartet; jedenfalls aber wird die Anleihe nach menschlichem Ermessen der Stadt die Möglichkeit geben, unter so schweren Bedingungen ein halbes Jahr auszuhalten.

## Das Haupt-Bürgerkomitee:

Józef Adamowicz, Henryk Barciński, Jan Czeraszkiwicz, Gustav Geyer, Maks Kernbaum, Dr. Józef Konic, Eugeniusz Krassuski, K. Deban, Henryk Przędzicki, Siegmund Richter, Karl W. Scheibler, Stanisław Silberstein, Antoni Stamirowski, Ladensz Sułowski, Dr. Henryk Trenkner, Julius Triebe, Józef Wolczyński.

## Komitee für die innere Anleihe der Stadt Lodz:

Louis Albrecht, Robert Biedermann, Edmund Brinkenhoff, Karl Theodor Buhle, Stanisław Fideisen, Leon Gajewicz, Robert Geyer, Wilhelm Hordliczka, Albert Jarociński, Stanisław Jarociński, Zygmunt Kaufman, Stanisław Kroll, Józef Lachmanowicz, Marjan Kuba, Jakob Petters, Mieczysław Pinkus, Władysław Rappaport, Kazimierz Roßman, Paul Sanne, Edmund Stefanus, Czesław Swierczewski, Zygmunt Wajnreb, Ernst Wever, Zygod Zand, Oskar Ziegler.

## Die Grundlagen der Aufnahme der inneren Anleihe der Stadt Lodz.

1. Infolge der Erschöpfung des durch die von der russischen Regierung anerkannten Anleihe gebildeten Fonds und zum Zweck der weiteren Sicherstellung der Existenz der arbeitslosen Bevölkerung der Stadt sowie zur Befriedigung der laufenden allernotwendigsten und keinen Aufschub duldenden städtischen Bedürfnisse, d. h. entsprechend den Zwecken, für welche der oben erwähnte Fonds bestimmt war, schreitet das Haupt-Bürgerkomitee der Stadt Lodz im Namen der Stadt zur Aufnahme einer zinslosen Anleihe vom Vorkostenamt der Kaufmannschaft der Stadt Lodz und vom Lodzer Börsenkomitee in der Höhe von 5.000.000 Rbl. unter der Benennung „Innere Anleihe der Stadt Lodz“.

2. Die Anleihe wird nach Maßgabe der Notwendigkeit in der Höhe von ca. 800.000 Rbl. monatlich ratenweise aufgenommen, u. z. in Baus, die dem Haupt-Bürgerkomitee ausbezahlt und vom Vorkostenamt der Kaufmannschaft der Stadt Lodz und dem Lodzer Börsenkomitee auf den Vorzeiger ausgestellt werden, und die nach Ablauf von 3 Monaten nach Unterzeichnung des Friedensvertrages einzulösen sind.

3. Die Rückzahlung der Anleihe muß im Verlaufe von 2 Monaten nach Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgen, u. z. in Baus, wie sie in § 2 der gegenwärtigen Grundlagen erwähnt sind, oder aber in Bar.

4. Infolge der Unmöglichkeit, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine formelle Bestätigung der Anleihe durch die zuständigen Behörden zu erlangen, wird die Rückzahlung der Anleihe durch Garantiescheine in einer Gesamtsumme sichergestellt, die die maximale Höhe der Anleihe mindestens um das Doppelte übersteigt, d. h. in einer Summe von 10.000.000 Rbl. Die Garantiescheine werden von Handels- und Industriefirmen, Kreditinstitutionen und einzelnen Bürgern der Stadt Lodz ausgestellt, die dank ihrer Vermögenslage genügend Sicherheit bieten.

5. Mit dem Moment der Bestätigung der Anleihe durch die zuständigen Behörden, d. h. der formellen Uebernahme der Verpflichtung der Bezahlung der Anleihe durch die Stadt oder den Staat in dem in § 3 angegebenen Termin, verlieren die Garantiescheine ihre Gültigkeit.

Damit die Anleihe in den nächsten Tagen zustande kommen kann, ist die schnellste Mitwirkung unserer Mitbürger nötig, ist die schnellste Hinterlegung und Zeichnung der Garantiescheine nötig.

Zu diesem Zwecke hat eine spezielle Subkommission, die aus Personen besteht, welche die Verhältnisse unserer Stadt genau kennen, eine Liste der bisherigen Handels- und Industriefirmen, Aktien-Gesellschaften, Kreditinstitutionen und materiell verantwortlichen Personen zusammengestellt und der Größe der Unternehmen, den Vermögensverhältnissen und Reserveresourcen entsprechend und unter Berücksichtigung aller dazubezüglichen Umstände die Höhe der Garantie für jedes der erwähnten Unternehmen und Personen bestimmt. Im allgemeinen sind die Garantiesummen sehr niedrig bemessen, d. h. daß die wirkliche Verpflichtung sich nur auf die Hälfte der Garantie bezieht, bei der anderen Hälfte übernimmt der Deklarierende nur eine solidarische Garantie.

Gewiß ist es eine schwierige und undankbare Aufgabe, Richter über die Vermögensverhältnisse seiner Mitbürger zu sein, es gibt aber keine Wahl, da die Zeit, die wir durchleben, schwer ist und die Zukunft, die der Stadt mit einer Katastrophe droht, unsicher ist. Unter solchen außergewöhnlichen Umständen sollte jeder Bürger zu höherem Zweck und in der richtigen Auffassung seiner eigenen Interessen sich diesem Bürgergericht fügen und die ihm auferlegte Garantie-Verpflichtung unterschreiben. Das wird einen Beweis der höheren Solidarität des Einzelnen mit der Allgemeinheit bilden, welchen die außergewöhnlichen örtlichen und zeitlichen Umstände erfordern.

Jeder Begüterte oder für seine Verpflichtungen Verantwortliche begeht, indem er den Garantieschein hinterlegt, nicht nur eine lobenswerte bürgerliche Tat, welche gewissermaßen die weitere Funktion des Lebens unserer Stadt ermöglicht, sondern erfüllt damit eine Pflicht gegenüber der Gesellschaft, in deren Mitte er vielleicht lange Jahre gelebt hat, mit der er bessere und schlechtere Zeiten geteilt hat, wo er durch seine Arbeit zum Wohlstand gekommen ist und dadurch an Ansehen bei seinen Mitbürgern gestiegen ist und wo er schließlich durch das Schicksal gezwungen ist, gemeinsam eine historische Zeit zu durchleben.

Dieser historische Moment verpflichtet uns und bringt erst ohne Umschweife allen denjenigen ihre Pflicht ins Gedächtnis, welche darüber im Zweifel sein sollten.

Wir hoffen, daß das jeder aus Solidaritätsgefühl am besten verstehen wird.

Andererseits aber muß jeder, der diese Bürgerpflicht erfüllt, auch den Leuten, die vom Schicksal zur Verwaltung der Stadt bestimmt wurden, glauben, daß die Abgabe eines Garantiescheines, dem menschlichen Ermessen zufolge, ihm keine materiellen Verluste zufügen wird. Darüber wachen wird das Bürgerkomitee resp. diejenige Institution, die von ihm die weitere Verwaltung der Stadt übernehmen wird. Das Bürgerkomitee wird ferner auch nicht verfehlen, zur richtigen Zeit die erforderlichen Schritte zu unternehmen, damit die von ihm aufgenommenen städtische Anleihe auch von den zuständigen Behörden legalisiert wird.

Alles dieses Vorausgeschickte gibt uns die Hoffnung, anzunehmen, daß diese für die Stadt unentbehrliche Finanzoperation zu Stande kommen wird und rechnen und glauben wir dabei, Ihre Herren Mitbürger, auf Ihre Hilfe und Unterstützung.

Lodz, am 3. Mai 1915.

19. vom Haupt-Bürger-Komitee unter Beteiligung des Vorkostenamts der Kaufmannschaft der Stadt Lodz und dem Lodzer Börsenkomitee, oder aber auch ein Teil dieser Anleihe von der Stadt oder dem Staate nicht bestätigt oder bezahlt sein sollte, ist der unterstehend Unterzeichnete verpflichtet, unverzüglich, d. h. sofort nach Ablauf der oben erwähnten 2 Monate, beim Vorkostenamt der Kaufmannschaft der Stadt Lodz oder beim Lodzer Börsenkomitee zur Deckung der Anleihe die Summe von Rbl. .... oder aber auch einen Teil derselben, entsprechend dem Verhältnis der ganzen aufgenommenen Anleihe zu dem noch nicht bestätigten oder bezahlten Teile einzuzahlen.

Unabhängig hiervon hafte ich noch solidarisch in der Höhe von Rbl. .... für die Erfüllung der von den Ausstellern der Garantiescheine in dem obigen Protokolle angeführten Verpflichtungen.

In dem Falle, daß die Garantiesumme der eingeholten Garantiescheine zusammen mit den darin enthaltenen solidarischen Verpflichtungen die Summe der faktisch aufgenommenen Anleihe um mehr als das Doppelte übersteigt, so unterliegt diese meine Garantie einer proportionalen Reduktion."

6. In dem Falle, daß vor Ablauf von 2 Monaten vom Tage der Unterzeichnung des Friedensvertrages die ganze aufgenommenene Anleihe oder aber auch ein Teil derselben nicht bestätigt oder bezahlt wurde, sind die Aussteller der Garantiescheine verpflichtet, am Termin, der in § 3 angegeben ist, beim Vorkostenamt der Kaufmannschaft der Stadt Lodz und dem Lodzer Börsenkomitee die ganze Summe der von ihnen zur Deckung der Anleihe herausgegebenen Baus oder aber den Teil derselben, der bis zu diesem Moment noch nicht bestätigt oder bezahlt wurde, „pro rata parte“ einzuzahlen.

In der Folge jedoch, d. h. nach Einholung der Bestätigung oder nach der Bezahlung der Anleihe durch die Stadt oder dem Staate, müssen sämtliche von den Giranten eingezahlten Summen retourniert werden.

7. Die Garantiescheine werden folgenden Wortlaut haben:

„In dem Falle, daß im Verlaufe von 2 Monaten vom Tage der Unterzeichnung des Friedensvertrages die ganze vom Haupt-Bürgerkomitee aufgenommenene Anleihe der Stadt Lodz gemäß dem Protokoll, verfertigt am



# Handel und Volkswirtschaft.

## Deutschlands Besitz an russischen Wertpapieren.

Angeht die finanzielle Schwierigkeiten, gegen die Russland, bis heute vergeblich ankämpft, und die sich mit jedem Tage der Verlängerung des Krieges vermehren, gewinnt die Frage, wie hoch das deutsche Interesse an russischen Werten zu beziffern ist, erhöhte Bedeutung. Wie bekannt, hat das stets geldbedürftige Russland seine Anleihe in der Hauptsache in Frankreich und Deutschland aufgenommen, und wenn sich auch der französische Markt für russische Titel weit unannehmlicher zeigte als der deutsche, was im wesentlichen auf die Alliance mit Russland, also auf politische Momente zurückzuführen ist, so sind auch in Deutschland sehr bedeutende Beträge russischer Anleihe zur Ausgabe gelangt.

Die bei uns begebenen Werte zerfallen in drei Abteilungen, nämlich in Staatspapiere, Eisenbahnobligationen mit russischer Staatsgarantie sowie in Bankaktien. Was die erste Kategorie anbelangt, so ist sie hauptsächlich in der Zeit zwischen 1890 und 1902 placiert worden. Diese Epoche darf als die Blütezeit des russischen Kredits bezeichnet werden. Seitdem hat sich das Interesse des deutschen Kapitals von den russischen Staatsanleihen, anfangs langsam und zögernd, späterhin entschlossen und energisch abgewandt. Auch hierbei mag das politische Moment zu einem gewissen Grade mitgespielt haben, nachdem die deutschen Kapitalisten erkannt hatten, dass es doch wohl nicht ratsam sei, dem Verbündeten eines Landes, das seine Hoffnung auf Revanche nie aufgegeben, sondern nur, aus Gründen der Opportunität, zeitweise zurückgesteckt hatte, seine Anleihen dauernd anzunehmen. Vielmehr brach sich die Ueberzeugung Bahn, dass man damit nur die Geschäfte Frankreichs besorze. Dagegen wandte sich das deutsche Interesse mit Vorliebe den russischen Eisenbahnobligationen zu, die, mit der Garantie der russischen Regierung ausgestattet, bei uns in sehr bedeutenden Beträgen Aufnahme fanden. Im letzten Dezennium ist wohl kaum ein Jahr vergangen, wo nicht die Wladikawkas-, die Moskau-Kasan-, die Moskau-Kiew- und andere russische Bahngesellschaften an den deutschen Geldmarkt appelliert haben. Und der Erfolg der einzelnen Emissionen schien das Verhalten der deutschen Banken zu rechtfertigen, die für die Geldbedürfnisse der grossen russischen Eisenbahngesellschaften stets ein offenes Ohr und eine offene Hand hatten.

Was die russischen Bankaktien anbelangt, die an deutschen Börsen Eingang gefunden haben, so zerfallen sie in zwei Kategorien: in Petersburger Banken und in Provinzialinstitute. Zu den ersteren gehören die Azow-Don-Kommerzbank, die St. Petersburg Diskontobank, die St. Petersburg Internationale Handelsbank, die Russische Bank für auswärtigen Handel sowie die Sibirische Handelsbank. Von den genannten werden die Aktien der St. Petersburg Diskontobank und der Sibirischen Handelsbank nur im Hasseverkehr gehandelt, während sich in den Aktien der übrigen Industrie ein zeitweise recht lebhaftes Umlaufgeschäft entwickelt hat. Das erhöhte Interesse an diesen Werten erklärt sich zum Teil aus dem Umstande, dass sie nicht nur auch an den russischen Börsen, sondern auch in Paris notiert werden, was den Umsätzen in diesen Papieren eine stark spekulative Note gibt. Unter den Provinzialbanken, die an der Berliner Börse zur amtlichen Notiz gelangen, finden sich die Handelsbank in Lwow, die Rigaer Kommerzbank, die Warschauer Kommerzbank und die Warschauer Diskontobank.

Es entsteht nun die Frage, wie hoch wohl Deutschlands Besitz an russischen Wertpapieren zu beziffern ist? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr schwierig. Wenn man auch mit Rücksicht auf die bei uns zur Ausgabe geachten russischen Titel kennt und genau berechnen kann, wieviel davon auf Grund von Auslösung oder Kündigung in Abzug zu bringen ist, so entzieht sich doch jeder Beurteilung, wie viele Werte von bzw. nach anderen Ländern abgestossen worden sind. Gegen derartige, meist unerwünschte Zuflüsse hat man sich häufig durch bei der Ausgabe bedingte Vinkulierung der Lieferbarkeit der Stücke zu schützen gesucht. Aber bei den ältesten

Emissionen sind derartige Einschränkungen nicht erfolgt, so dass Stücke aus fremden Ländern, wozu sie mit dem Effektenstempel des eigenen Landes versehen waren bzw. nachträglich versehen wurden, als liebar galten. An dieser Weise hat sich sowohl in russischen Renten als auch in den übrigen Werten ein fluktuierender Verkehr herausgebildet, der die Beantwortung der Frage, wie hoch das Interesse der einzelnen Länder an russischen Papieren zu veranschlagen ist, sehr erschwert. Mit dem durch die Sachlage gebotenen Vorbehalt darf angenommen werden, dass Deutschlands Besitz an russischen Werten etwa drei Milliarden Mark beträgt. Wenn auch in dieser Summe eine mehr oder minder starke Verschiebung nach oben oder unten möglich ist, so ist die Ziffer doch auf alle Fälle so gewaltig, dass uns die finanzielle Lage Russlands nicht gleichgültig lassen kann. So sehr wir auch Anlass haben, uns der finanziellen Schwierigkeiten Russlands zu freuen, insofern sie uns keine Gewähr mehr dafür sind, dass sie Russland eine längere Weiterführung des Krieges nicht erlauben, so ist doch auch die Kehrseite der Medaille zu beachten. Russland ist nicht nur unser Gegner, sondern auch unser Schuldner. Die Hergabe grosser Kapitalien an eine Macht, die uns eines Tages feindlich gegenüberstehen kann, ist eben ein zweischneidiges Schwert, und wir können noch von Glück sagen, dass wir nicht, wie z. B. Frankreich, mit noch grösseren Summen beteiligt sind.

## Deutschland.

**Preiserhöhung für Kork.** Der Verband der deutschen Korkindustriellen, der sowohl Korkfabrikanten als Korkimporteure umfasst, hat mit sofortiger Wirkung Preise erhöhungen um 15—20 pCt beschlossen. Er begründet sie mit der Kurssteigerung der Valuten, der grossen Mehrkosten für Fracht, die Versicherung usw. Ferner müssen jetzt die zur Verpackung erforderlichen Säcke ausnahmslos in Rechnung gestellt werden; bei Franko-Rücksendung und in gutem Zustande innerhalb 14 Tagen werden diese zum berechneten Preise wieder gutgeschrieben.

**Berlin, 3. Mai.** Die deutschen Wäschefabrikanten erhöhten die Preise um 10 pCt.

## Russland.

**Aufhebung der Schutzprivilegien in Russland.** „Russkoje Slowo“ vom 11. April berichtet: Auf Grund des Beschlusses des Ministerrats vom 6. März werden von feindlichen Ausländern keinerlei Anmeldungen von Patenten angenommen. Schutzprivilegien verlieren vom 6. März ihre Gültigkeit. Jedem, der sich einer solchen nicht mehr geschützten Erfindung bedienen will, werden die nötigen Mitteilungen vom Handels- und Industrieministerium gemacht. Solche Personen, welche Schutzprivilegien von feindlichen Ausländern erstanden haben, haben ihre Anrechte binnen eines Monats anzumelden. Eine Zusammenstellung der Privilegien wird veröffentlicht werden. Die Privilegien gelten als Reichseigentum.

**Petersburger Handelsbank.** Die Bank, die aus dem Handelshause H. Wawelberg hervorgegangen ist, erzielte im Jahre 1914 ein Bruttoerträgnis von 4, 57,729 Rbl. Nach Abzug gezahlter Zinsen in Höhe von 1,732, 09 Rbl., der Verwaltungsspesen von 723,847 Rbl., der Abschreibungen auf protestierte Wechsel und zweifelhafte Forderungen von 981,333 Rbl., verbleibt ein Ueberschuss von 570,339 Rbl. Von diesem Betrage sind noch die statutenmässigen Reservesellungen und Tantiemen abzuziehen, und es verbleibt alsdann zur Verfügung der Aktionäre 510,017 Rbl. Die Verwaltung schlägt vor, 400,000 Rbl. an Dividende auszuschütten, das sind 10 Rbl. pro Aktie von 250 Rbl. nominal (gegen 5 Rbl. 1913), und den Rest von 110,017 Rbl. auf neue Rechnung vorzutragen. Der leitende Direktor der Bank, A. A. Wert ist aus der Verwaltung ausgeschieden.

## Allgemeines.

**Einwirkung des Krieges auf die Harzgewinnfiscerei.** Aus Hamburg, 2. v. M., wird geschrieben: „Nach einem interessanten Vortrag des Herrn Prof. Dr. Ehrenbaum hat Deutschland einen ganz enormen Verbrauch an Heringen, sowohl Salzheringen als auch frischen Heringen, welche letztere hauptsächlich in der sehr bedeutenden Fischindustrie verarbeitet werden. Da nun unser eigener Fang an Salzheringen nur etwa den fünften Teil unseres Bedarfs erreicht und beim frischen Hering noch unendlich viel weniger, so sind wir in hohem Masse auf das Ausland angewiesen und zwar hauptsächlich auf Skandinavien

und Grossbritannien. England glaubte sich diesen Sachverhalt während des jetzigen Krieges zunutze machen zu können, indem es die Ausfuhr von Salzheringen verbot, allerdings erst nachdem schon etwa ein Drittel des Vorrats über Norwegen den Weg nach Deutschland gefunden hatte. Die Folge des Ausfuhrverbots war aber in der Hauptsache nur eine grosse Verlegenheit für die schottischen Heringssalzer, die auf ihren sehr erheblichen Vorräten sitzen geblieben sind, während Holland und namentlich Norwegen die Versorgung Deutschlands mit Salzheringen übernommen haben. Russland konnte als Abnehmer der schottischen Ware die Erwartungen durchaus nicht erfüllen. Etwas grössere Verlegenheiten waren für die Versorgung Deutschlands mit frischen Heringen zu erwarten, u. z. hauptsächlich weil der im Spätherbst stattfindende grosse Heringfang bei Yarmouth (1913: 2,7 Mill. dz. 1914: 651,000 dz), durch die kriegerischen Ereignisse eine so grosse Störung erlitt, dass nur etwa ein Viertel der vorjährigen Ausbeute erzielt wurde. Indessen auch diese Einbusse war für England sehr viel empfindlicher als für den deutschen Markt, da dieser von den gleichzeitig arbeitenden skandinavischen Fischereien, namentlich aus Schweden, in sehr befriedigender Weise mit frischer Ware beschickt wurde. Obwohl sich nun zur Zeit noch nicht sicher übersehen lässt, wie sich die Versorgung des deutschen Marktes mit Heringen gestalten wird, wenn sich der Krieg noch erheblich in die Länge ziehen sollte, so liegt doch keinerlei Grund zur Besorgnis vor, da unsere Nachbarländer noch immer das grösste Interesse haben, ihren Ueberfluss an Heringen an uns abzugeben, wenn ihnen nur angemessene Preise bewilligt werden. Daneben ist natürlich auch unsere eigene Heringproduktion im Bereiche der Ostsee zu berücksichtigen, obwohl sie nur etwa 1000 t im Jahre beträgt. Nach dem Kriege aber wird es bei der wahrscheinlich nötigen Neuregulierung der Heringfischerei und der Absatzverhältnisse uns voraussichtlich leichter werden, uns auf eine veränderte Lage einzustellen, als den Engländern.“

**Die Höhe der englischen Versicherungsprämien.** Einen interessanten Beitrag zu den Lasten, die der Krieg England auferlegt, gibt eine im „Economist“ vom 0. April 1915 veröffentlichte Zuschrift, die sich mit den Kosten der Kriegsversicherung befasst. Der Durchschnittswert der englischen Schiffe wird auf 150 Millionen, der Gesamtwert der auf englischen versicherten Schiffen, sowohl des Uebersee- wie des Küstenverkehrs, verfrachteten Gütern auf 77,5 Millionen angegeben. Die durchschnittliche Versicherungsprämie gegen Kriegsgefahr betrug Ende Februar 12 s 8 d auf 100 L Schiffswert und 39 s 3 d auf 100 L Ladungswert. Die Verluste betrugen Ende Februar rund 2,9 Millionen L oder 5 s 6 d auf 100 L Schiffswert und 4,47 Millionen L oder 11 s 6 d auf 100 L Schiffsladung, beides auf den Monat gerechnet. Anfang April betrug die Durchschnittsprämie 10 s auf 100 L Schiffswert und 21 s 10 d auf 100 L Ladungswert. Insgesamt sind in England während der ersten 7 Kriegsmonate rd. 2 Millionen L an Prämien gezahlt worden, auf einen Gesamthandelswert von 77,5 Millionen L. Nach Abzug der vom ausländischen Käufer getragenen Versicherungsprämie schätzt die Zuschrift den Betrag, der von der eben genannten Summe der gezahlten Versicherungsprämien auf England selbst entfällt, auf 14,634,000 L, d. h. über 8 s auf den Kopf der Bevölkerung für 7 Monate. Sie sagt, dass diese Berechnung einen der Hauptgründe der Erhöhung der Preise beleuchte.

**Die Industrie Lyons.** Von allen Industriezweigen Lyons, sagt „Petit Parisien“ vom 26. April, hat vor allem die Seidenindustrie durch den Krieg gelitten. Während sie 1913 einen Umsatz von 467 Millionen zu verzeichnen liess, hat sie bis jetzt nur ein Drittel dieses Umsatzes erreicht. Die 80 Millionen, die sonst aus Deutschland für Seidenstoffe eingingen, sind ganz ausgeblieben. Dagegen ist die pro-se Lieferindustrie Lyons stark beschädigt. Sie hat monatlich der Intendantur 1 1/2 Millionen Paar Schone zu liefern und erzielt hierfür einen Preis, der 12 Prozent höher ist, als der im Jahre 1914 gezahlte.

**Aus der internationalen Textilindustrie.** Nach den letzten Berichten aus Schweden ist die Lage sowohl der Wolle- wie der Baumwollindustrie merklich gebessert, der Geschäftszug in der Wirkwarenindustrie wird sogar als gut bezeichnet. Die verminderte Einfuhr ausländischer Erzeugnisse ist recht fühlbar. Anleihen ist die Situation in Dänemark. Mehrere norwegische Wolllieferanten, die bisher Heeresaufträge zu erledigen hatten, gehen nunmehr dazu über, Gewebe für die Zivilbevölkerung zu arbeiten. Im ganzen sind die norwegischen Textilindustriellen mit dem Geschäftszug zufrieden. Selbst in Spanien herrscht in einem Zweig des Webstoffgewerbes bessere Beschäftigung. Die grösste Schwierigkeit in der weiteren Entfaltung bietet aber der Farbstoffmangel. Die Baumwollfabriken in England sind zur Zeit normal, die Wollwebereien und Strickwarenfabriken dagegen schwächer beschäftigt. Flou ist in der Leinwandindustrie zu tun. Weitere Fortschritte machte die Besserung der Geschäftslage in der Schweiz und in

Holland, während in Italien eine Abnahme der Bestellungen für Seidenwaren eingetreten ist. Das schwache Geschäft für wollene Gewebe im Inland veranlasste die italienischen Wollwebereien, grosse Anstrengungen für Ausdehnung des Ausfuhrgeschäftes zu machen. In Amerika herrscht sowohl in der Woll- wie in den Baumwollwebereien volle Tätigkeit. In Frankreich arbeitet die Baumwollspinnerei und Weberei nur in Rouen und in den Vogesen.

## Börse.

**Berlin, 4. Mai.** Am hiesigen Geldmarkt erühen die Sätze keine Veränderung, tägliches Geld stellte sich auf ca. 4 pCt., der Satz für Privatdiskonten stellt sich bei sehr stillem Geschäft ebenso. Rubelnoten neigten zur Schwäche. Gegen Schluss hin trat auf allen Märkten eine wesentliche Befestigung ein namentlich für oberbayerische und Kriegsmaterialwerte.

**Amsterdam, 3. Mai.**

Scheck auf Berlin	51,70	—	52,20
Scheck auf London	12,11	—	12,16
Scheck auf Paris	47,45	—	47,65
Scheck auf Wien	38,75	—	39,25

**Paris, 1. Mai.**

3% Französische Rente	3.5	1.5
5proz. Russen 1905	72,50	72,50
Banque de Paris	860	960
Panama-Kanal	—	—
Crédit Lyonnais	1040	—
Metropolitain	—	—
Suez-Kanal	4380	4380
Briansk	355	—
Lianosoff	—	365
Malzef Fab.	—	—
Le Naphte	380	—
Toula	1250	—
Rio Tinto	1610	1589
Cie du Boléo	—	—
De Beers	309,50	305
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	—	—
Wechsel auf London	—	—
Spaske	—	—

## Baumwolle.

**New-York, 1. Mai.** Die Stimmung am Baumwollmarkt war infolge ungünstiger Tendenzmeldungen vom Ausland recht gedrückt. Die Notierungen, die bei Beginn 9 bis 17 Punkte nachgegeben hatten, waren am Schluss bei stärkeren Realisationen um 13—17 Punkte rückgängig.

**New-York, 1. Mai.**

Baumwolle loco	1.5	30.4
do. April	10,40	10,59
do. Mai	9,83	10,07
do. Juni	—	—
do. Juli	10,13	10,30
do. August	10,26	10,43
do. September	10,36	10,53
do. Oktober	10,46	10,63
do. Dezember	10,65	—
do. Januar	10,69	—
do. New-Orleans loco	9,37	9,43

**Die erste Versteigerung von Baumwollgarnen** findet nach einer der Handelskammer zu Berlin zugewandenen Mitteilung durch die Baumwollgarnabrechnungsstelle am 11. Mai in Bremen, U. L. Freuenkirchhof 4—7, statt. Das Versteigerungsverzeichnis liegt im Bureau der Handelskammer aus. Weitere Verzeichnisse stellt die Abrechnungsstelle in Bremen den Interessenten unmittelbar zur Verfügung.

**Baumwoll-Garnpreise rheinisch-westfälischer Spinner, M.-Gladbach, 30. April.** Zu Beginn der

Watergarn	12er	16er	2er	30er
	in Pfenn. pro engl. Pf.			
	ab Spinnerei			
Beste Sorte	112	114	117	121
Gute Mittelsorte	110	112	115	110
Geringere Beschaffenheit	108	110	113	—
Zwirne	12er	16er	20er	—
	in Pfenn. pro engl. Pfund			
	ab Spinnerei			
Beste Sorte	125	128	132	—
Gute Mittelsorte	123	126	130	—
Geringere Beschaffenheit	121	124	128	—
Warps	16er	20er	—	—
geschlichtet	in Pfenn. pro engl. Pfund			
	ab Spinnerei			
Gute Mittelsorte	122	125	—	—
Geringere Beschaffenheit	120	123	—	—
Cops amerik.	12er	16er	20er	24er
Gespinnst	in Pfenn. pro „ kg			
	ab Spinnerei			
Beste Sorte	121	122	125	129
Gute Mittelsorte	118	120	123	127
Geringere Beschaffenheit	116	118	121	—
Cops ostind.	4.6er	8er	10er	12er
scnen Gesp.	in Pfenn. pro „ kg			
	ab Spinnerei			
I.	110	111	112	114
II.	108	109	110	112

Hierzu wird uns geschrieben: In der abgelaufenen Woche hat sich das Garngeschäft in lebhaftester Weise entwickelt. Die Verarbeiter kamen fortgesetzt an den Markt, um den Bedarf für Sommer und Herbst zu decken. Auch neue Aufträge der Militärbehörden bewirkten eine ziemlich starke Zunahme des Garnhandels. Bei steigenden Preisen schlossen die Spinner in fast allen Garnsorten grosse Geschäfte ab.



Heft 17 der Zeitschrift

# „Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst

ist soeben erschienen.

Inhalt:

- Schweden und der Weltkrieg. Von Dr. Eise Hilbrandt.
- Die Besteuerung des Kriegsgewinns — eine Steuerungerechtigkeit. Von Prof. Wittschewsky.
- Für die Kriegsgewinnsteuer. Von Justizrat Bamberger.
- Frankreichs Verben um Belgien. Von Dr. Fritz Koepke.
- Ein Blick in die Wävere, das Vorland von Toul und Verdun. Von Prof. Dr. Reihlen.
- Abschied. Von Roderich Sey.
- Maßgebliches und Unmaßgebliches. Politisch: Dr. H. Hennig, „Unser Vetter Tartuffe, oder „Wie England seine Kolonien erwarb“. Von Heinrich Reuß.
- Seereswesen: von Clausen, „Vom Kriege“. Von \*
- Schöne Literatur: Dr. J. König, Ferdinand Gregorowius als Dichter. Von Dr. phil. A. G. Rose.
- Sozialwesen: Allgemeine Dienstpflicht. Von Dr. H. S.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,

Petrikauer Straße Nr. 86.

**Lokomotiv-Krane für Normal-Spur**

**Sofort ab Lager**

**Deutsche Maschinenfabrik**

Brauerei G. Häusler, Radogoszcz, Pächter Th. Galling,

empfehlte seine prima

# Biere

i. Fässern u. Flaschen.

Bestellungen nimmt die Brauerei und die Stadtwohnung Nikolajewskaja Nr. 67, Wohnung 4, entgegen. 1414

## Ins Feld!!!

Zornabb-Sampe, beste el. Lampe h. Gegenw. 217. 5.-  
 Zeichenl. m. el. Sig. 217. 3.20.  
 Fernzeug mit Kammerender Lampe 217. 0.60.  
 Feld-Zeichen-Apparate 217. 2.70.  
 Federhalter mit Heberfedern mit Wasser schreiben 217. 1.50.  
 Gegen Voreinladung b. Betr. Frei Feld. A. Hoenle, Neue Beltsche Nr. 35, Stettin 2167.

Mehrere Sektar guten Bodens, zur Landwirtschaft geeignet, Nähe Bahnhofs Kattich-Lodz 2166

zu pachten gesucht. Off. an Bernhard Schinkoths, Steinan a. Ober, Blücherstr. 1.

TEL. 25-24

**D. STANGE**

LODZ

PETRIKAUER NR. 83

## Jg. Herr

sucht in Pabianice in mir besserer Familie 1 bis 2 möbl. Zimmer. Off. unt. „M. Sch.“ an die Exp. d. Stg. erb. 1416

## Buchführung.

Gründe gründlichen Unterricht in der einfachen, doppelten sowie amtlichen Buchführung in verhältnismäßig kurzer Zeit u. zu ganz mäßigen Honorar. Näheres Ogrodowa-Strasse Nr. 28, Flur 5, Wohnung 6. 1412

## Theater „Scala“

Regie: J. Adler u. H. Storożki. Zegielniana - Str. Nr. 18. Heute, Donnerstag, den 6. Mai d. J., Anfang 6 Uhr abends.

Zur Aufführung gelangt die reizende Operette:

# Ulma, wo wohnst Du?

mit Fr. Goldstein in der Hauptrolle. Billets sind an der Kasse zu haben. 1415

## Wurzinfus

Im Felde verlichtet radikal **Goldgeist**

verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpostlieferung (10 Fl. Porto) extrastark 60 Fl.

Dr. Aufrecht - Berlin schreibt:

„Das mir zur Untersuchung übersandte Präparat, bezeichnet „Goldgeist“, W. Z. Nr. 75198, stellt eine geruchlose, nicht ätzende Flüssigkeit vor. Bakteriologische Versuche haben ergeben, dass das Präparat stark desinfizierende und keimtötende Eigenschaften besitzt, indem schon eine 5% Lösung hinreicht, Typhusbazillen und andere resistente Bakterien in kurzer Zeit abzutöten.“

gez. Dr. Aufrecht, vereidigter Handelschemiker Berlin NW 6, Albrechtstr. 11.

Jeder Krieger sollte sich dieses vorzügliche Mittel, das in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist, aus der Heimat schicken lassen. 2098

# KOHLE

in allen Qualitäten empfiehlt (auch ohne Zettel) den Herren Fabrikanten, Fleischer- und Bäckerei-Besitzern und anderen Gewerbetreibenden sowie der übrigen Einwohnerschaft in größeren und kleineren Quantitäten bei billigster Preisberechnung das

**Kohlenlager von Gustav Lissner,**  
 Kasza-Strasse Nr. 5, beim Karolower Bahnhof.

## Kriegsversicherung.

Den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer in deutschen Seeer gewährt unsere auf gemeinsamer Grundlage errichtete Kriegsversicherung ein

**Sterbegeld.**  
 Einmalige Einlage ohne Nachschußverbindlichkeit für jeden Anteil M. 10.—  
 Allen Kriegsteilnehmern, Offizieren und Mannschaften, Kämpfern und Nichtkämpfern, Kaufleuten, Handlungsgehilfen, Gewerbetreibenden, Technikern, Arbeitern u. s. w. steht die Beteiligung offen.  
 Anmeldefarben verwendet die

des Vereins für Handlungs-Commissionskassen mit 1858 (Kaufmännischer Verein), Hamburg 86, Büchstraße 4 2150

## Monteur-Mechaniker,

mit besserer Ausbildung, militärfrei, Spezialität Sauggas-Motore für Anthrazit und Kohle, sowie Dampfmaschinen, sucht hier oder auswärts Stellung. Off. unter Nr. 22 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1399

# Teichmann & Mauch,

Elektrotechnisch. Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten, Rozwadowska-Strasse Nr. 1, übernehmen:  
 Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-Anlagen, Reparaturen von Dynamos und Elektromotoren jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen. Grosses Materialienlager. 264

# Wichtige Bekanntmachung!!

In- und ausländische Zigarren, Zigaretten und Tabak verschiedener Gattungen stets auf Lager bei

**Z. Prądyński vorm. M. Muśnicki & Co.,**  
 Petrikauer Straße Nr. 67. 1387 Hotel „Victoria“.

# Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann, 1004  
 Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.  
 Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.  
 Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.  
 Zwalggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —  
 Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billig. Preisen z. Lieferung ins Feld.

## Kaufmann

sucht seine im Bezirk M.-Glabach gelegene Fabrik, zur Hälfte noch auf Jahre gut vermietet, billig zu verkaufen oder auf lange Jahre zu vermieten. Das Grundstück ist 54 Ar. groß, an bester Straße gelegen, hat 75-pferdige tadellose Dampftrakt, neue Gebäude und ist zur Vergrößerung äußerst günstig bebaut. Es sind vorhanden 80 teils neue, teils gut erhaltene schmale Stühle, dazu Kontor, Waschkammer und ein schönes neues Wohnhaus mit Pferdebestall direkt an der Fabrik. Gest. Anfragen schnell entschlossener Käufer unter „XII“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 2160

**Tüchtige Maschinenschlosser, Monteur, Schmiede f. Eisenkonstruktionen, Schlosser für Blecharbeiten, Gießereiarbeiter gesucht.**  
 W. I. in Petrikauer Straße Nr. 103, Arbeitsamt. 2168

**Seife 40 Kopeken das Pfund**  
 täglich frisch im Desegegeschäft bei J. Pachter, Alter Ring Nr. 4, und bei A. Muszkowicz, Wolborfa-Strasse Nr. 1, dortselbst auch Weizen- und Roggen-Mehl billig zu bekommen. 1408

# Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

Hauptziehung 7. Mai bis 3. Juni.  
 2 Gewinne zu 500 000 Mk. — 1 000 000 Mk.,  
 2 Prämien zu 300 000 Mk. — 600 000 Mk.  
 im ganzen 174 000 Gewinne mit 64 418 160 Mk

Kaufloss hierzu kosten:

1/1	1/2	1/4	1/8
-----	-----	-----	-----

200 Mk., 100 Mk., 50 Mk., 25 Mk., und sind zu haben in der  
**Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“,**  
 Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 86.

**Möbel**  
 sehr wenig gebraucht, sofort zusammen oder teilweise zu verkaufen: Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Tisch, Stühle, Ottomane, Krumeau, Waschschrank, Kanapee mit 2 Hautenilles, Nachtschränchen mit Marmorplatten, Gramophon, Bilder. Nikolajewskaja Str. 95, Wohn. 27, Front 1, Etage. 1408

**Arbeits-Pferde**  
 werden sofort gekauft.  
 Miłk-Strasse Nr. 45, III, z.  
 Erteile 1252

**Bittschriften**  
 an die Behörden, Gerichte u. s. w. übernimmt ein Redakteur.  
**Büro „Union“**  
 Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet

**Möbel**  
 aus Eiche sehr billig zu verkaufen: Bettstellen m. Matratzen, Tisch, Stühle, Schrank, Ottomane, Kredenz, Waschschrank, Bibliothek, Pult, Waschtisch, Nachtschränchen, Garderobe, Nähmaschine. Nikolajewskaja-Strasse Nr. 40, B. 2, Front. 1395

**Jagdhund,**  
 Brauntiger-Hüde, Blüß v. d. Waienluft, 1 Jahr alt, ist preiswert zu verkaufen. — Duga-Strasse Nr. 162. 1396

**Unterricht**  
 in sämtlichen modernen Handarbeiten in und außer dem Hause. Fr. M. Kurz, Nawrojski. 12, Df., links, 4. Tür.  
 Verantwortlich für Politik und Feuilleton:  
 Leonhard Schridel, für Lobzer Angelegenheiten: Hans Kriese, für Handel: Aloys Walle, für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von D. Swoboda in Lodz. Alle in Lodz.